Charlotte Corday.

Eine historische Tragödie in fünf Acten

von

Ernst Rommel.

Hannover.
Verlag von Victor Lohse.

1856.

<36620690420015

Charlotte Corday.

Eine historische Tragödie in fünf Acten

von

Ernst Rommel.

Hannover.
Verlag von Victor Lohse.

1856.

Charlotte Corday.

Eine historische Tragödie in fünf Acten.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Personen.

In den beiden ersten Acten in Caen.

Charlotte Corday d'Armens.
Fr. v. Breteville, Witwe, Charlotte's Tante.
Durand, ein junger Arzt.
Barbaroux, Pétion, Louvet, Buzot, — geflüchtete Deputirte der Gironde in Caen.
Thibaut, Fouché, Martin, — Bürger in Caen.
Mellier, eine Wahnsinnige.
Anna, Mädchen der Fr. v. Breteville.
Louise, ein etwa zehnjähriges Kind.

Truppen der Gironde und Volk.

In den drei letzten Acten in Paris.

Charlotte.
Durand.
Roux, Expriester, Cordelier.
Olympia de Gouges, Schriftstellerin.
Duperret, Girondist.
Robert, ein Priester.

Marat,
M. Robespierre,
A. Robespierre,
Danton,
Camille Desmoulins,
Legendre,
Chabot,
} Jakobiner und Deputirte der Bergpartei.

Cathrine Evrard, Marat's Haushälterin.
Albertine, Marat's Schwester.
Chauveau Lagarde, Anwalt.
Richard, Schließer in der Conciergerie.
Sanson, der Henker.

Ein Wundarzt. — Ein Diener. — Marat's Hausleute. Volk. Wachen. Polizeibeamte.

Zeit: Mitte 1793.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer der Fr. v. Bretev ille. Charlotte sitzt weinend, das Gesicht mit den Händen bedeckt, an einem Tisch mit Büchern und Zeitschriften.

Fr. v. Breteville (hereintretend).

Denk dir, Charlotte! Was! —
Warum weinst du, Kind?

Charlotte.

Um dich und mich! um alle unsre Freunde
Und um das Elend meines Vaterlandes!

Fr. v. Breteville.

Ja, schrecklich ist und angstvoll diese Zeit!
Doch weine nicht, Charlotte! wir sind ja sicher:
Dein Vater ist wohlauf in Argentan,
Die Brüder sind geborgen in der Ferne,
Du gehst nach England — und wer weiß, wer weiß!
Dort blüht dir wohl das Glück, das du verdienst!

Charlotte.

Wer weiß, wie nah ihm das Verderben ist,
So lange Marat, Robespierre und Danton
Die blut'gen Hände über Frankreich halten! —
Verhaftet, flüchtig sind die Volksvertreter,
Auf denen Frankreichs ganze Hoffnung ruht!
Das Kind im Mutterschooße ist nicht sicher,
Der Greis ist's nicht, der matt zum Grabe wankt,
Du selbst bist's nicht!

Fr. v. Breteuille.

Beruh'ge dich! Mein Gott!
Man darf sich das nicht so zu Herzen nehmen!
Du thust mir weh! du thust dir selbst zu nah! —
Was zitterst du für mich? Sieh, meine Tage
Sind schon gezählt, und bist du fort, mein Kind,
Dann leb' ich still in meinem Häuschen hier
Mit meinem Gott, geschieden von der Welt. —
Und glaube mir, Gott wird die Frevler richten!

Charlotte.

O möchte Gott sie jählings niederstürzen!
Das blut'ge Joch durch Menschenhände brechen!

Fr. v. Breteuille.

Des Herren Wege sind nicht unsre Wege!
Er hat schon Zeit und Mittel auserseh'n;
Wir müssen auf ihn hoffen und vertraun!

Charlotte.

Und thun, was er durch unser Herz uns sagt,
Die Wege gehn, die er im Geist uns zeigt!

Fr. v. Breteville.

Ganz recht! und uns in unser Schicksal fügen. —
Gott kann uns retten, und er wird uns retten!
Schon stehen in Evreux viel tausend Bürger,
Und andre strömen täglich hier zusammen,
Den Frieden herzustellen und das Recht.

Charlotte.

Ja, nicht genug, daß die Vendee durchtobt
Vom Bürgerkrieg und namenlosen Elend!
Auch hier soll sich der Bruderkrieg entzünden,
In dem der Sieg so elend wie der Tod!

Fr. v. Breteville.

Das möge Gott verhüten! — O, Charlotte!
Dein Schmerz ist ja gerecht, doch ist's nicht gut,
Daß du so ganz dich diesem Schmerze hingiebst
Und weinst und klagst, was du noch nie gethan.
Was man nicht ändern kann, muß man vergessen!
Geflissentlich nicht alles Leid herbeiziehn,
Was uns nicht traf, und was noch fern nur droht.
Kein Mensch erträgt das, keiner, und es nützt nicht!
Man helfe, wo man kann, vertrau' dem Herrn,
Und gehe ruhig durch das Leid der Erde! —
Hab' ich nicht Recht?

Charlotte.

Ja, Tante! du hast Recht!

Fr. v. Breteville.

Sieh, das ist brav! nun bist du wieder ruhig.
Jetzt laß uns auch nicht weiter davon reden! —
Sag' mal, ist Durand noch nicht hier gewesen?

Charlotte.

Ich hab' ihn nicht gesehn seit meiner Reise
Nach Argentan.

Fr. v. Breteville.

Denk' dir nur, liebes Kind!
Der gute Mensch, der liebenswürdge Mann
Hat dich von Argentan abholen wollen
Und hat dich ganz verfehlt!

Charlotte.

Das ist sein Schicksal.

Fr. v. Breteville.

Sein Schicksal? Schelm! das sollt' sein Schicksal sein?
Das glaub' ich nicht! — Sieh, vorhin auf dem Kirchgang
Kam er ganz freudestrahlend mir entgegen
Und flüstert' mir geheimnißvoll ins Ohr:
„Geliebte Frau Breteville, in Argentan
Hab' ich gefunden, was ich nicht gefunden!“
Ich seh' ihn fragend in die treuen Augen,
Da küßt er lachend meine Hand und sagt:
„Noch heute werd' ich dieses Räthsel lösen,
Gott segne ihre Nichte, sie und mich!“
Und was sagt' ich?

Charlotte (aus ihren Gedanken erwachend).

Ich weiß nicht.

Fr. v. Breteville.

Ja, und Amen!

Charlotte.

So kam's zum Schluß.
(Charlotte nimmt Buch und Zeitungsblatt und will gehen.)

Fr. v. Breteville.

Wo willst du hin, Charlotte?

Charlotte.

Hinunter in den Garten. Sollt' ich etwas?

Fr. v. Breteville.

Nein, geh' nur, geh'! (Charlotte geht.) Pflück' Blumen dir zum Kranz
Und flicht den Kranz in deine braunen Locken!

Zweite Scene.

Fr. v. Breteville, nachher Anna.

Fr. v. Breteville.

Ach Gott! da schwatzt' ich Alles durcheinander,
Und kaum, daß das Geheimniß ich bewahrte,
Womit er selbst sie überraschen soll. —
Ganz arglos ist sie, kindlich unbefangen! —
Sie hat ein Herz, so reich und liebevoll,
Daß es mehr ausgiebt, als man nehmen kann —
Die würd'ge Enklin ihres großen Ahnherrn
Corneille, des Dichters, den die Welt bewundert! —
Ach, und der Durand! ja, das ist ein Mann!
Ein herrliches Gemüth, ein Arzt, ein Dichter!
Er hält sich fern von all dem Freiheitsschwindel,
Er wird sie glücklich machen und sie ihn,
Denn daß sie nein sagt, kann ich mir nicht denken!
So leid mir's war, daß ich sie lassen soll,
Jetzt bin ich ruhig, da mit ihm sie geht.

(Anna tritt ein.)

Was giebt's?

Anna.

Herr Durand kommt.

Fr. v. Breteville.

Schön, Anna, schön.

Führ' ihn doch in den Saal, ich komme gleich. (Anna ab.)

(Sie tritt vor den Spiegel und ordnet ihre Toilette.)

Die Haube steht mir. — Bin doch noch nicht häßlich!

Ach liebe Eitelkeit! — Ich muß doch lachen. (Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Schöner Garten mit Obstbäumen.

Charlotte

(sitzt ganz im Vordergrunde nachdenkend in einer Laube; ein aufgeschlagenes Buch liegt neben ihr, ein zerknittertes Blatt von Marat's „Volksfreunde" in der Hand).

Louise (tritt im Hintergrunde auf).

Charlotte! Charlotte! wo bist du?

Charlotte.

Hier, mein Kind.

Louise (zu ihr laufend).

Im ganzen Garten hab' ich dich gesucht
Und konnte dich nicht finden, liebe Tante!
Warum bist du denn hier so ganz allein?

Charlotte.

Ich wollte ungestört sein, liebes Kind.

Louise.

Was hast du denn gemacht?

Charlotte.

Ich las, du Wildfang.

Louise.

In diesem Buche?

Charlotte.

Ja.

Louise.

Was steht denn d'rin?

Charlotte.

Du Frageviel! was du noch nicht verstehst.

Louise.

O ja! Ich kann ja sehr gut lesen, Tante!
Soll ich mal lesen? was?

Charlotte.

Nun, wenn du willst.

Louise (langsam lesend wie ein Kind, das nicht fertig liest).

„Verbrechen schändet! — nicht das Blutgerüst.
Schon mancher Edle fiel durch Henkerhand,
Aus dessen Tod der Welt ein Heil erstand!"
Siehst du? — —
Charlotte, hast du nicht zugehört?

Charlotte.

Ja, Kind, ich hörte viel! —

Louise.

Das war nicht viel.
Soll ich noch mehr? Ich kann noch mehr.

Charlotte.

Nein, nein! es ist genug!

Louise.

Ach Gott! so wenig,
Das ist ja nicht einmal ein kleines Märchen.

Charlotte.

O nein! Geschichte ist es, bittre Wahrheit!

Louise.

Ach, du bist heute wieder traurig, Tante!

Charlotte.

Bin ich nicht freundlich, Lischen?

Louise.

Freundlich wohl,
Doch singst du gar nicht mehr und spielst mit mir
Verstecken oder Haschen. Weißt du noch,
Als wir zusammen auf der Wiese spielten
Und Kränze wanden?

Charlotte.

Ja, ich weiß!

Louise.

Und tanzten?
Das war 'ne Lust! Ach, laß uns nochmal tanzen!

Charlotte.

Heut' nicht, Louise!

Louise.

Aber morgen, Tante!
Dann singen wir das Lied von Onkel Durand,
Das kannst du doch?

Charlotte.

Ach, nein!

Louise.

Ich kann es noch.

(Hüpfend, mehr sprechend als singend:)

Grüner Wald, blühnde Au,
Himmel so klar und blau;
Erde im Sonnenschein —
Ich jauchz' hinein!

Biene summt, Käfer schwirrt,
Wachtel schlägt, Taube girrt,
Kuckuck ruft: Guck! Guck! Guck!
Welt, du bist schmuck!

Welt, du bist wunderschön,
Mußt dich vor Freuden drehn;
Freude herrscht überall,
Tanzet mit Schall!

Freude, du Sonnenschein,
Führe den lust'gen Reihn.
Hand in Hand, Brust an Brust —
Wonne und Lust!

(Sie läuft auf Charlotte zu, sie umarmend und küssend.)

Ach, liebe Tante!

Charlotte (die Liebkosung erwiedernd).

Gutes, liebes Kind!

Louise.

Du beste Herzenstante! —

Weinst du, Tante?

Charlotte.

Die Sonne, — Kind, — thut meinen Augen weh.

Louise.

Das sieht doch grade aus, als weintest du.
Mir thut die Sonne gar nicht weh. — Hör', Tante!
Herr Durand ist bei Großmama, schon lange,
Ich will mal zusehn, ob er wohl noch da ist;
Er hat nach dir gefragt. Adieu! Adieu!

(Sie hüpft fröhlich singend fort:)

Freude, du Sonnenschein,
Führe den lust'gen Reihn.
Hand in Hand, Brust an Brust —
Wonne und Lust!

Vierte Scene.

Charlotte (nach einer Pause).

Als kehrt' ich aus der Ferne weit zurück
Und säh' zum ersten Mal die Heimat wieder,
So rührt mich jetzt der Kindheit reines Glück,
Die Freude über Gottes schöne Welt. —
Die Jugend, ach, die Kindheit ist ein Glück!
Man träumt nur Wunder, schaut nur Ideale,
Die Wirklichkeit zieht ungesehn vorüber.
Doch wie die Sommersonne bräunt die Flur,
Wie rauh der Sturm den laub'gen Wald zerwühlt,
Die Blüthen abwirft, und die schwere Frucht
Die Aeste beugt, wie trauernd zu der Erde:
So tritt das Leben rauh an uns heran
Und weckt die nimmer rastenden Gedanken; —
Die schönen Träume fliehn, die Ideale,

Hinausgerückt in endlos weite Fernen,
Verliert man fast auf der Gedankenbahn.
Gedanken sind das Licht, an dem der Falter
Harmloser Freude sich die Flügel sengt;
Sie prägen ernst das blühnde Angesicht;
Sie leuchten Blitzen gleich ins dunkle Leben,
Der Sturm von außen zieht durch unsre Seele,
Das Herz erglüht, und alle Pulse schlagen,
Es drängt hinaus zur That, zum kühnen Wagen!
Doch sieh, schon wenden sich die raschen Schwingen,
Der Adler des Gedankens kehrt als Mahner,
Und brütend sinkt das kaum erhobne Haupt
Zur Brust hinab, die sich beklommen hebt:
Denn was erst Sporn war und das Herz entflammte,
Das ist nun Zweifel, kalte Ueberlegung,
Endloser Zwist, der alle Thatkraft lähmt!
Ein schleichend Fieber, das am Leben zehrt,
Das Leben ist noch kaum des Lebens werth!
Nun freilich rafft der rechte Mann sich auf,
Er bricht sich Bahn für seine Ueberzeugung,
Und selber irrend, kann er würdig enden.
Ja, ja, so ist's! — so ist es für den Mann; —
Doch ach! das Weib, das also denkt und fühlt,
Es wird verlacht, es wird zurückgewiesen,
Und sich verzehrend muß es thatlos sterben! —

(Sie bleibt sinnend stehen.)

Fünfte Scene.

Durand (tritt auf).

So ganz in dich versenkt, du Träumerin?

(Charlotte erschrickt, er ergreift ihre Hand.)

Erschrickst du vor dem Freund? Mein Gott, du zitterst
Und glühst, als ob ein Fieber dich durchraste!

Charlotte.

Was Wunder, wenn die Welt im Fieber rast!

Durand.

Du ängstigst mich, Charlotte! fühlst du dich krank?

Charlotte.

O nein, das geht vorüber. — Höre, Durand,
Du bist so achtsam auf den Puls, den Athem,
Bei Tag und Nacht bist du bereit zu helfen,
Und wär's auch nur, um ein armselig Dasein
Auf Stunden zu verlängern. Höre, Freund!
Doch eines großen Kranken acht'st du wenig! —
Gehn Frankreichs Pulse ruh'ger, giebt's Genesung?
Was sagst du, Arzt?

Durand.

Charlotte, ich bitte dich,
Laß diesen Ton! Mit tiefem Widerwillen
Wend' ich mich von dem Gräuel unsrer Zeit. —
Verhaßt sind mir die Einen wie die Andern,
Die Jakobiner wie die Girondisten.
Die Jakobiner, freche Bösewichte,
Begingen und begehen solche Frevel,
Wie sie die Welt vielleicht noch nicht gesehn!
Und nicht viel besser sind die Girondisten;

Mitschuldig an dem Tode eines Königs,
Der ohne Recht, unmenschlich hingemordet!
Und jetzt, da ihr Verhängniß sie bedroht,
Jetzt wollen sie den Bürgerkrieg entflammen. —
Kampf Aller gegen Alle! ist die Losung!
Und Wuth und Rache sind die wilden Geister,
Die die Parteien aneinanderhetzen! —
O der unsel'gen Freiheitsschwärmerei,
In der das Volk sich rettungslos vernichtet!

Charlotte.

Du bist ein meisterlicher Arzt, fürwahr!
Weil für den Kranken du nichts thatst und thun willst,
Den du in deinem Wahn verloren glaubst,
Secirst du ihn als Leiche kunstgerecht,
Und schiltst die Andern Pfuscher und Vergifter! —
Durand, das Volk ist noch nicht todt! es lebt!
Der Bürgerkrieg nur droht es zu vernichten,
Blutgier'ge Teufel wollen es verderben! —
Sieh her, hier halt' ich noch das Höllenblatt,
Marat, der Teufel, schrieb's mit Bürgerblut! —
Dreihunderttausend Leben will er haben! —
Zieh nach Paris, bekämpfe die Tyrannen!

Durand.

Ich? nie! Laß kämpfen, die den Streit entfacht,
Die Häupter der Parteien beider Seiten,
Die Menge, hirnlos, toll vor Leidenschaft! —
Ich folge meinem friedlichen Berufe
Und spende Trost und Hülfe, wo ich kann.
Du kennst mich, weißt, was ich als christlich schätze:

Selbst für mein Recht würd' ich das Schwert nicht ziehn,
Wie sollt' ich's für die Rache Andrer thun?
Wer nimmt das Schwert, soll fallen durch das Schwert!

Charlotte.

Was hilft dein Christenthum, lehrt es noch dulden,
Wo Lüge und Verbrechen schmachvoll herrschen
Und eine ganze Welt mit Jammer füllen! —
Doch das bekümmert dich nicht. Du bist Christ!
O, lebt' das Christenthum in Geist und Wahrheit,
Wie könnte so die Selbstsucht damit spielen!

Durand.

Charlotte, du rasest! — O du ew'ge Güte!
Du ehrst den Heiland nicht, der Alles trug!

Charlotte.

Was that der Heiland, als der Juden Schacher
Das Haus des Herrn mit Wucher frech entweihte? —
Er trieb die Feilscher fort mit Geißelhieben! —
Ich ihn nicht ehren? Bei dem höchsten Gott!
Ich ehre ihn, der sich dahingegeben
Schmachvollem Tode für der Menschheit Leben!
Die Wahrheit seiner Lehre zu besiegeln,
Den Born der ew'gen Liebe zu entriegeln!
Die höchste Seligkeit ist's, so zu sterben,
Für Millionen neues Heil erwerben! —
Doch du, du predigst mir von deiner Weisheit,
Die du doch klüglich sonst für dich behältst;
Geh hin, verkünde denn dem Volk sein Heil,
Und stirb mit Freudigkeit für deine Lehre! —
Ach, über diese Zeit! so groß — so klein!

Ein Narr stirbt nur für seine Ueberzeugung,
Sich opfernd für die Menschheit . . .

Durand.

O halt' ein!
Könnt ich mit meinem Blut den Frieden kaufen,
Mit Freudigkeit würd' ich mich opfern lassen!
Doch wie viel Tausend sind schon hingemordet
Und ihrer Ueberzeugung treu gestorben? —
Den brausenden Orkan hemmt nur ein Gott!
Nichts hilft's, daß man sich nutzlos läßt zerschmettern. —
Und fruchtlos sterben, sterben durch den Henker,
Das Wuthgeheul fanatisirten Pöbels
Als letzten Gruß mit auf den dunklen Weg,
O wahrlich, das ist mehr als blinde Thorheit!

Charlotte.

Ja, du hast Recht, das wär' nicht klug gehandelt,
Doch groß fürwahr und christlich auch, Durand! —
Sieh, wenn des Lebens Strom in mächt'gen Wellen
Die Dämme bricht, die Ufer überschnellt,
Dann wühlt der Schlamm sich los, doch groß und herrlich
Erstehen auch die Retter dieser Welt! —
Bewußtsein eines Gottes in der Brust,
Schaun sie nur vorwärts auf ihr leuchtend Ziel!
Nicht achten sie Verfolgung, Schmach und Tod,
Den Staub der Erde haben sie vergessen!
Das Haupt umglänzt vom ew'gen Morgenroth,
In ihrer That sich Seligkeit zu messen!

Durand.

Ich kann mich nicht begeistern für die Größe! —
Mich drängt es weg von diesem wüsten Treiben

Des wilden Aufruhrs und des blut'gen Mordens!
Drum will ich fort, wie du, nach England gehn.

Charlotte.

Wie ich? — Du bist ein Mann! — O zieh' nur hin!
Und wenn das Land beruhigt, kehre wieder!
Einmal kömmt Ruhe, ist's auch Grabesruhe!
Dann kehrst du heim ins schöne Vaterland
Und erntest von dem blutgedüngten Boden! —

Durand.

Charlotte, Charlotte! fast kenn' ich dich nicht mehr,
So tief bist du erregt, so ganz verwandelt
Hat dich der Schmerz um Frankreichs traurig Loos.
Du kennst die Welt nicht, Mädchen! und dein Herz
Reißt dich dahin, wo Niemand folgen kann. —
Ich glaub's, du könntest dich dem Volke opfern,
Du möchtest es, ein Gott, vom Abgrund retten;
Doch schau' nur hin, sieh' recht, wer ist das Volk?
Heut' bricht es Ketten, stürzt Tyrannen nieder,
Und morgen ist's ein Raub der eig'nen Wuth —
Ermordet frech, die seine Ketten brachen!
Und wieder morgen huldigt's jeder Macht,
Ja, küßt die Geißel, die ihm Striemen schlägt!
Wie Wind und Welle ist es leicht bewegt,
Wie Feuer lodert's auf und sinkt zusammen!
Die Flamme, die den Himmel roth geglüht,
Sinkt plötzlich nieder, dumpfe Kohlengluth,
Dann Asche, die der Wind spurlos verweht!

(Charlotte wendet sich ab.)

O, wende dich nicht ab und höre mich!

Seit unsrer Kindheit waren wir befreundet,
Wir liebten uns, wie sich Geschwister lieben;
Getrennt von dir, der Wissenschaft geweiht,
Hat dein Bild meine Seele nie verlassen.
Und jetzt, seit ich in deiner Nähe weile,
Halt ich mit meiner Liebe dich umschlossen,
Wie meine Seele wohnt in Körperschranken.
Bei dir, bei dir nur weilen die Gedanken,
Und ohne dich ist Alles nachtumflossen! —
Ja, wie ich lebe, dir hab' ich's zu danken,
Du machst mich jubeln, du machst mich verdrossen!
Wo du mir nahst, ist Freude ausgegossen,
Wenn du mich meidest, fühl' ich mich erkranken!
So schwank' ich qualvoll zwischen Furcht und Hoffen!
Was willst du länger so mein Leben trüben?
Sag', was du fühlst, o sag' es frei und offen! —
Ein Wort von dir giebt Seligkeit von drüben,
Ein Wort von dir — ich bin zum Tod getroffen!
O gieb Gewißheit mir von deinem Lieben!

Charlotte.

O Herr des Himmels! Durand!

Durand (sie heftig an sich ziehend).

O Geliebte!

Charlotte (sich losreißend).

Verlaß mich! Laß mich, du verstehst mich nicht! —
Dein Liebeswerben schneidet mir durch's Herz
Wie lautes Lachen, das mit wildem Hohn
Sich gräßlich in den Chor des Jammers mischt! —
Hinaufschau'n muß ich, wo ich lieben soll,

Nachfliegen mächt'gen Geistes kühnen Flug,
Die Thaten keimen sehn, die bald gethan! —
Noch fand ich keinen Mann von solchem Werth,
Noch leben jene Henker in Paris,
Noch fordert Marat unersättlich Blut! —
Und sieh, das Herz erzittert mir im Busen,
Daß nicht ein Mann die Schmach zu rächen wagt!

Durand.

Ich bin ein Mann so gut wie irgend Einer,
Der an ein Höchstes kann sein Alles wagen;
Mag ich auch jene Thaten nicht vollbringen,
Durch die der Mensch das Schicksal strebt zu lenken
Und sich entfremdet Fluch und Thränen säet,
Wenn nicht ein Gott den Fluch in Segen wandelt.
Mich schaudert vor dem Scheitern solches Wagens!
Es weht mich eiskalt an von jenen Höh'n,
Wo nun der Geist in öder Einsamkeit
Nichts mehr erstreben kann und nichts genießen,
Als das Bewußtsein seiner eig'nen Größe.
O, leben, glücklich leben, ist so schön!
Und Leben ist nur eine Spanne Zeit.
Nicht um die Größe mag ich ihm entsagen,
Doch für die Liebe kann ich Alles wagen.

Charlotte.

Aufopferung seiner selbst, zum Heil der Welt,
Ist mehr als Leben, ist die höchste Liebe!

Durand.

O, könnt' ich doch auf Augenblicke nur
Was mein Herz glühend füllt in deines hauchen!

Hell' auf die trüben, gramumflorten Blicke,
Und laß des Lebens Freude dich durchglühn;
Wohin du blickst, da sprudeln ihre Quellen:
Hier steigt die Lerche jubelnd in die Lüfte,
Dort wiegt der Schwan sich schaukelnd auf den Wellen,
Unzählig Meervolk scherzt in tiefer See,
Der Adler schwebt in lichter Sonnenhöh'!
Indeß die Flur in tausend Farben glüht,
Die Nachtigall verhaucht ihr wonnig Lied. —
Allüberall ein seliges Frohlocken,
Ein blühend Leben und ein froh Genießen:
Und all des Jubels unermeßne Lust
Soll sich vereinen in der Menschenbrust!

Charlotte.

Ja, die Natur ist Liebesoffenbarung,
Und wenn man's fühlen und genießen dürfte,
Man könnte glücklich sein!

Durand.

Charlotte! Geliebte!
Du könntest glücklich sein, wenn du nur wolltest.
In deinem Busen, wo die Bitterkeit
Des Grams jetzt nistet, laß die Liebe walten.
Wie ist des Weibes Loos beneidenswerth!
Befriedigt in den Grenzen ihres Hauses,
Ist sie berufen, aller Liebe Fülle
In eigner Welt beglückend auszubreiten. —
Wohl sei der Mann des Weibes Hort und Schild,
Doch ist's das Weib, das ihn verklärend hebt,
Und wenn er so im Leben wirkt und strebt,

Wenn sie in ihm ihr zweites Leben lebt:
Dann ist sie glücklich, o, dann ist sie reich!
Und mit ihr ist es auch der Mann zugleich. —
Ach, solch ein Loos, beneidenswerth von Allen,
Wär' mir mit dir, Geliebte, zugefallen.
Ich kann's nicht denken, daß du mich verschmähst!
Ich wollte dir der Liebe Himmel baun,
Wie eine Heil'ge wollt ich dich verehren! –
Du weinst, Charlotte? Dein Schmerz löst sich in Thränen!
Du weinst, Geliebte!

Charlotte.

Heiße, bittre Zähren,
Daß so die Welt in Trauer ist zerfallen! —
Ich fühl's, — ich bin ein Weib. Weh mir, der Schmach!
Wohin verlockst du mich! — mir schwindelt! — Wehe!
Die Nacht ist angstvoll, leidvoll ist der Tag!
Die Freundschaft Qual! — Die Liebe bringt den Tod!
O, fort von hier! — Laß mich in meiner Noth! —
Ich muß entfliehn, — allein, allein zu sein,
Mit meinem Gott und meiner Seelenpein! (Sie enteilt.)

Durand (sieht ihr bestürzt einige Augenblicke nach).

Charlotte! Charlotte! — (Er sinkt zusammen.)
Weh mir, ich bin verschmäht!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Große Wiese bei Caen. Im Hintergrunde marschiert eine Abtheilung Freiwilliger mit Musik über die Bühne. Volk, festlich gekleidet.

Volk.

Der Obergeneral von Wimpfen hoch! —
Die Truppen hoch! — Die Girondisten hoch!

(Martin, Thibaut und Fouché, Männer und Weiber treten freudig erregt in den Vordergrund.)

Martin.

Nein, das vergeß' ich doch mein Lebtag nicht,
Ein solches Heer voll Muth und hochbegeistert
In Reih und Glied auf weitem, grünem Plan!

Thibaut.

Ja, unsre Hoffnung wird zur Wahrheit werden.
Die Maratisten werden ausgerottet,
Und mit den Jakobinern ist's vorbei.

Martin.

Und Ruh' und Ordnung werden wiederkehren,

Und Handel und Gewerb' blühn wieder auf.
Hoch die Gironde! Hoch die Föderirten!

Alle.

Hoch! hoch!

Fouché.

Und nieder mit den Jakobinern!

Martin.

Kerl, schrei nicht so, du Jakobinerknecht!

Fouché.

Ich war's. Ich mußte mit den Wölfen heulen;
Doch jetzt bin ich bekehrt, ein reuig Schaf.

Thibaut.

Ein räudig Schaf, ein Wolf im Schafpelz.

Martin.

Ja. —
Doch seht, da kömmt ein neuer Trupp Freiwill'ger.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Zwanzig Neuhinzugetretene, angeführt von Buzot, marschieren unter Trommelschlag auf und machen Halt.

Buzot.

Freiwillig habt ihr euch dem Heer gesellt,
Gerechtigkeit und Freiheit zu beschirmen.
Hochherz'ge Bürger! eure Opfer werden
Den Dank des Vaterlands euch ewig sichern.
Die blut'gen Ungeheuer in Paris,
Die Jakobiner, Robespierre und Danton,
Und diesen gottverfluchten Bluthund Marat, —

Ihr werdet siegend sie zu Boden werfen. —
Man wird auf euren Wegen euch begrüßen
Als die Befreier eures Vaterlandes!
Man wird euch jubelnd in Paris empfangen
Und euch als Brüder in die Arme schließen.
So geht mit Gott für die gerechte Sache,
Die Freiheit hoch, und den Tyrannen Rache!

Alle.

Hoch die Gironde! — Nieder die Tyrannen!

Einige.

Wir bringen Marat lebend oder todt!

(Sie ziehen unter Trommelschlag ab.)

Volk (im Abgehen).

Die Retter hoch! — Hoch, hoch die Girondisten! —
Und Marat nieder, Robespierre und Danton! —
Die Jakobiner! — Nieder die Tyrannen!

Martin.

Ach, ich bin so gerührt! ich sage dir,
Könnt' ich aus dem Geschäft, von Weib und Kind,
Ich zöge ohne Weit'res nach Paris,
Den Bluthund Marat lebend einzufangen.

Thibaut.

Ja, du hast Recht, man kann nicht, wie man will;
Man kann sich doch unmöglich ruiniren;
Das junge Volk hat noch Nichts zu verlieren,
Und was es leidet, kann es eh'r verschmerzen. —
Doch das gelobt' ich still in meinem Herzen:
Erkämpfen sie den Frieden, Ruh' und Ordnung, —

Wobei's doch manchen Hieb noch setzen mag, —
So geb' ich tausend Livre zum Spital.

Martin.

Ah, das ist brav! Man dient mit seinen Gaben
Der guten Sache, wie man kann, wie's geht. —
Sieh', auch von mir soll'n sie fünfhundert haben,
Wenn nach dem Kampf die Friedensfahne weht.

Thibaut.

Ein gleiches Hochgefühl hebt unsre Brust!
Komm, Freund, wir trinken eine Flasche, komm!

Martin.

Des Wohlthuns Segen ist doch unermeßlich.
O, diese Stunde sei uns unvergeßlich!

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Dritte Scene.

Louvet und Charlotte treten auf.

Charlotte.

Begeistrung hat das ganze Volk erfaßt!
Bereit, sich selbst zu opfern, ziehen Alle
Dem Kampf entgegen, wie zum Freudenfeste.

Louvet.

Wenn sie die Anarchisten überwinden,
Ist die Unsterblichkeit der Lohn des Blutes!

Charlotte.

Entsetzlich, furchtbar, wenn's mißlänge, Louvet!
Selbst wenn sie siegen, ist es dennoch schrecklich,

Daß so viel Leben erst verbluten müssen,
Um jenen einen Bösewicht zu stürzen.

Louvet.

Meinst du den Marat?

Charlotte.

Ja; hab' ich nicht Recht?

Louvet.

Gewiß. Er ist das Haupt der Anarchisten.
Ich habe wiederholt ihn angeklagt,
Und Robespierre und Danton, die Blutsaufer.
Freiheit und Leben setzt' ich auf das Spiel,
Um sie dem Schwert des Rechts zu überliefern.
Umsonst — ich stand allein mit ein'gen Freunden,
Die Andern halfen stets die Schurken retten
Und meinten, ganz verblendet und bethört,
Es sei genug, wenn man sie nur entehrt'.
Als hätten die Verworfnen Ehrgefühl,
Als nährt' Straflosigkeit nicht ihre Frechheit!
Auch scheut' man sich, die Buben noch zu reizen,
Die schon nach unserm Blute gierig lechzten. —
Nun endlich, wie's zu spät, besann man sich;
Als jede Staatsgewalt uns schon entwunden,
Als Marat, so gestützt, mit wilder Wuth
Das Volk aufhetzend, unser Blut verlangte,
Da wurde nach drei Tagen schweren Kampfes
Das Ungeheuer vor Gericht gestellt,
Vom feilen Tribunale frei gesprochen
Und im Triumphe zum Convent getragen!

Charlotte.

Wie konnten jene Bösewichte siegen,
Da die Gironde doch an Geist und Tugend,
Talent und Zahl sie weithin überragte.

Louvet.

Nicht jene Schurken haben uns besiegt:
Durch Unentschiedenheit und innern Zwiespalt
Hat die Gironde selber sich gestürzt.
Ein jeder folgte nur der eig'nen Weisheit,
Gemeinsam Handeln wie mit Absicht meidend,
Im stolzen Dünkel seines eig'nen Werths.
So mußten wir dem Berge schrittweis weichen,
Der unabläßig und mit allen Mitteln,
Geschloßnen Glieds uns aus dem Felde schlug,
Auf dem die Maratisten triumphiren.
Ach, ich hab's längst gesehn, wie's kommen würde,
Als wir im Wahn, das Vaterland zu retten
Und die Septembermörder zu vernichten,
Uns ihrem blut'gen Willen anbequemten,
Als wir den König aufs Schaffot mit schickten,
War auch das Urtheil der Gironde fertig,
Es hieß Verbannung oder Guillotine!

Charlotte.

Was? — Anbequemen und den König richten? —
Entsetzlich, Louvet! unerhörte That!
Wie kann die Tugend mit dem Laster markten
Und feig und listig den Gewinn berechnen,
Den so verworf'ner Handel bringen soll? —
Die Tugend muß sich selbst, dem höchsten Recht

Unwandelbar und ewig treu verbleiben,
Und wer von Tugend läßt, ist Feind der Freiheit;
Denn Freiheit ist die Herrschaft aller Tugend!

Louvet.

Der Drang des Augenblicks treibt oft den Staatsmann,
Mit schlimmen Mitteln Großes zu erstreben.

Charlotte.

Mag sein, ich weiß nicht, was du schlimm hier nennst;
Oft nennt die Welt verwerflich, was doch gut ist; —
Doch vor der That wie nach der That mußt du
Dein Thun mit Freudigkeit vertreten können
Vor Gott und vor dir selbst. Kannst du das nicht,
Dann wehe! —
Wie groß auch deines Handelns Ausgang sei,
Der Fluch des Lasters ruht auf deinem Haupte,
Du trittst gerichtet vor den ew'gen Richter!

Louvet.

Beim Himmel, Mädchen! du sprichst streng, sehr streng!
O es ist leicht, den kleinen Kahn zu lenken,
Der auf den Wogen sanft hingleitend schaukelt;
Doch schwer, sehr schwer, ein mächtig Schiff zu führen
Auf wildempörtem Meer durch Sturm und Klippen. —
Irrthum ist unser Loos, und Leidenschaft
Macht auch die hellsten Blicke trübe, Freundin!

Charlotte.

Der große Mensch bezwingt die Leidenschaft!
Und wer gerecht und weise sich will nennen,
Bequemt sich nie dem blut'gen Willen Andrer.

Louvet (für sich).

Ich bin verwirrt! (laut:) Laß uns nicht richten, Mädchen.
Sieh, dort naht Pétion!

(Er wendet sich nach dem Kommenden, für sich:)

Gott sei gedankt,
Ihr Wort ging wie ein Schwert durch meine Seele!

Charlotte (ohne sich umzusehen, für sich).

O mein verlaßnes, armes Vaterland,
Du sankst — und deine Retter sind gefallen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Pétion.

Pétion.

Sieh, Louvet! und auch du, Aristokratin!
Selbst hier besuchst du uns Republikaner?
Sag', im Vertraun, du bist doch recht betrübt,
Daß Alle fortziehn wollen; blickst so eigen,
Dein liebend Herz muß sich im Blicke zeigen!

Charlotte.

Du siehst es nicht, es ist so ganz dir fremd,
Wie deine Worte meinem Herzen sind.

Pétion.

Der Schmerz der Trennung macht sehr bitter, merk' ich.

Charlotte.

Es wird die Zeit noch kommen, Pétion,
Wo du mich besser kennst und tief erröthest,
Gedenkst du deiner leichtgeschürzten Rede.

Pétion.

Ei, ei! so ernst, so feierlich, mein Fräulein?

Charlotte.

Wie's dieser Zeit und dieser Stunde ziemt.

Pétion.

Wie's dieser Zeit und dieser Stunde ziemt? —
Sag' mir doch, Louvet, was habt ihr verhandelt?
Auch du stehst da gleich einem Leichenbitter.

Louvet.

Ja, Leichenbitter, — Leichenschauer, Pétion!
Mir ist, als säh' ich über Frankreich schreiten
Gifthauchend ein gefräßig Ungeheuer,
Uns Alle nach einander zu verschlingen!

Pétion.

Nein, das ist doch zu toll! wo Alles jauchzt,
Muß ich zwei solche Grillenfänger finden.
Ihr sollt mir doch die Laune nicht verderben!
Ich will die Sorge im Genuß ersäufen.

Charlotte.

Das nenn' ich Gift in off'ne Wunden träufen.

Pétion.

Ich nenn' es Balsam, gold'ne Lebensregel.
Bah, wenn die Kugeln rollen, fallen Kegel!
Man kann am Ende doch nicht mehr als sterben.
Komm, Geisterseher; komm, du Hoffnungslose!
Kommt mit aufs Stadthaus, kommt!

(Er bietet Charlotten den Arm.)

Charlotte.

Entschuldigt mich,

Mein Diener wartet dort.

Pétion.

Ah, schöne Rose,

Dein Dorn verletzt mich schmerzhaft, Stich auf Stich!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Barbaroux tritt auf.

Pétion.

Nun, Barbaroux?

Barbaroux.

Wir müssen auf das Stadthaus.

Pétion.

Wir waren im Begriff grad' fortzugehn.

Barbaroux (verbeugt sich vor Charlotte).

Charlotte.

Wie geht dir's, Bürger?

Barbaroux.

O, mein Kopf ist dumpf!

Die Luft ist schwül und drückend.

Pétion.

Was, noch Kopfweh?

Dann redest du wohl heut' nicht, Charles?

Barbaroux.

Gewiß.

Mein Herz ist voll, ich will von Marat reden.

(Zu Charlotte:)
Den Brief an Duperet hab' ich vergessen,
Willst du schon morgen reisen?

Charlotte.

Morgen früh.

Pétion.

Was, du willst reisen?

Charlotte.

Nach Paris, Herr Pétion.

Pétion.

Du wirst doch an uns schreiben?

Charlotte.

Nicht an dich.

Pétion.

O das ist hart; ich schätze dich sehr hoch.

Charlotte.

Du sollst mich höher schätzen lernen, Pétion!

Barbaroux (zu Charlotte).

Den Brief sollst du heut' Abend noch erhalten;
Ich bring' ihn selbst, wenn du es mir gestattest.

Charlotte.

O thu' das, Bürger, ich erwarte dich.

Barbaroux.

Ich komme gleich, wenn die Versammlung aus.
Geh' mit aufs Stadthaus, hör' uns reden, Freundin.

Charlotte.

Ich komme nach.

Barbaroux.

Darf ich dich nicht geleiten?

Charlotte.

Ich danke sehr. Leb' wohl, auf Wiedersehn!

Louvet.

So leb' denn wohl! ich seh' dich wohl nicht mehr;
Und kommst du nach Paris, sprich' nicht zu frei,
Laß deinen Mund des Herzens Hüter sein.

Charlotte.

Das ängstet mich und macht das Herz mir schwer;
Doch muß ich's thun, der Himmel steh' mir bei!

Pétion (ihre Hand ergreifend).

Leb' wohl, o Freundin! deines Herzens Pein
Fühlt mein Herz auch, des Scheidens bitt'res Weh. —
O diese Hand wie Sammt und weiß wie Schnee!

(Will die Hand küssen.)

Charlotte (zieht die Hand zurück).

Ist kräft'ger doch, als eure, Herr! — Adieu!

(Pétion geht mit den Andern sich verneigend ab.)

O, wie befremdlich sind mir doch die Menschen!
Wie träumt' ich mir in meiner Einsamkeit
Die Helden der Gironde groß und licht!
Und in der Nähe schwinden die Gestalten,
Daß ich mich unter ihnen größer fühle! (Ab.)

Sechste Scene.

Zimmer der Fr. v. Breteville. Fr. v. Breteville. Anna.

Anna (rasch eintretend).

Ist das ein Jammer, ist das schrecklich! — O!

(Sie läßt sich erschöpft auf einen Stuhl nieder.)

Fr. v. Breteville.

Was hast du, Mädchen? — Anna, sprich doch, sprich!

Anna.

Ach, laßt mich nur erst Athem schöpfen! — O!

Fr. v. Breteville.

Nein, dieser Schreck! — Anna, so rede doch!

Anna.

Ach Gott! die gute Mellier ist verrückt!

Fr. v. Breteville.

Verrückt?

Anna.

Ja, ganz verrückt.

Fr. v. Breteville.

Ist's möglich, Mädchen!

Anna.

O, dies Gesicht, und diese Augen! hu!

Fr. v. Breteville.

Wo war sie denn?

Anna.

Nun, in Paris. Ihr wißt ja,
Sie war noch hier und nahm im Frühling Abschied.

Fr. v. Breteville.

Das that sie; doch wo hast du sie gesehn?
Daß sie um Mann und Sohn hier fortging, weiß ich.

Anna.

Ich sah sie auf der Hausflur, eben, hier.

Fr. v. Breteville.

Verschließ doch gleich die Thüre, Mädchen, geh!
Es wär' mein Tod, käm' sie hier jetzt herein. —

Anna (hat die Thür verschlossen).

Denkt nur, der gute Mann und auch ihr Sohn
Sind beide zu Paris enthauptet worden,
Und bloß, weil man sie für verdächtig hielt! —
Sie hat's mit angesehn, geweint, geschrien,
Da ist sie noch mißhandelt und verhaftet!

Fr. v. Breteville (weinend).

Daß Gott erbarm! — Wie kam sie denn noch frei?

Anna.

Als man sie vor das Tribunal geschleppt,
Hat alles Volk sich über sie entsetzt:
Die braunen Haare sind schneeweiß geworden,
Und ihr Gesicht ganz elend und verfallen!
Auf keine Frag' hat sie ein Wort erwidert;
Erst leise murmelnd und die Hände ringend
Geweint, und dann geschrien, daß allen Hörern
Ein Schauer ist durch Mark und Bein gegangen!
Da hat man sie nicht weiter festgehalten.

Fr. v. Breteville.

Wer hat dir denn das Alles so erzählt?

Anna.

Des Nachbars Fanny hat's aus einem Briefe.
Nun komm' ich hier ins Haus, da steht sie vor mir!
Blickt mich so starr mit ihren Augen an,
Als ob ihr Blick durch eine Larve fiele,
Und spricht ganz sonderbar und schauerlich;
Mir sträubte vor Entsetzen sich das Haar.
Ich weinte laut: O Jesus! hilf der Armen!
„Hilf, Jesus! hilf!“ schrie sie und lief davon.

(Weinend.)

Ach, daß ein Mensch so elend werden kann!

Fr. v. Breteville (weinend).

O gieb ihr Frieden, Heiland, gieb ihr Frieden!

(Nach einer Pause wird laut an die Thür geklopft.)

Ach!

Anna.

All ihr Heiligen!

Durand (vor der Thür).

Theure Frau, macht auf!
Ich, Durand, bitt' euch dringend, laßt mich ein.

Fr. v. Breteville.

Sogleich! — Daß uns Charlotte nicht überrascht! —
Mach auf!

(Anna öffnet die Thür und geht hinaus.)

Siebente Scene.

Durand (tritt ein).
Ist sie schon fort? Ihr weintet?

Fr. v. Bretteville.
Noch nicht,
Doch morgen früh wird sie dies Haus verlassen.

Durand.
So ist's denn wahr! — O sie verachtet mich!
Sie will mich nicht mehr sehn, nicht mit mir sprechen!

Fr. v. Bretteville.
Ach, lieber Durand, sucht euch doch zu fassen!
Ich glaube, daß ihr Herz doch für euch spricht.

Durand.
O gute Mutter, du willst Trost mir geben!
Doch fühl' ich tief im Herzen Todespein. —
Verschmäht von ihr, das Wort birgt alles Leid,
Was noch ein Mensch ertrug von Ewigkeit!

Fr. v. Bretteville.
Durand, ihr müßt nicht ganz den Muth verlieren!

Durand.
Sie will nicht von mir hören, mich nicht sehn:
Was hilft mir Muth? O sagt mir, was ich thun soll.
Nichts fürcht' ich, nichts! ist sie des Kampfes Preis!

Fr. v. Bretteville.
Geduldig sein, nicht euch und Andre quälen,

Ganz nutzlos! — Ruhig und besonnen, Freund! —
Charlotte reist morgen nach Paris . . . .

Durand.

Wohin?
Was sagt ihr? nach Paris? Unmöglich! nein,
Sie darf nicht gehn! sie geht in ihr Verderben!
O, nun ist's aus!

Fr. v. Breteuille.

So hört doch nur! Mein Gott,
Was habt ihr denn? so hört doch, was ich sage!
Ihr wißt ja selbst, wie sie die Forbin liebt:
Das gute Mädchen lebt jetzt in der Schweiz.
Sie hat noch Anspruch auf Familiengut
Und schrieb schon öfter deshalb nach Paris,
Doch der Minister hat ihr nichts erwidert;
Nun bittet sie Charlotte in einem Briefe,
Sich doch für sie bei Garat zu verwenden,
Und hofft, daß mündlich Bitten ihn bewege,
Sie müsse sonst im Elend untergehn.

Durand.

Ist's denn auch wahr? Ist's denn auch wirklich wahr?

Fr. v. Breteuille.

Mein Gott, weshalb sollt's denn nicht wahr sein, Freund?
Ich las den Brief ja selbst!

Durand.

So, wirklich, last ihr?

Fr. v. Breteuille.

Ja, mehr als einmal, denn sie schreibt so rührend!

Charlotte kann ihr die Bitte nicht versagen;
Doch hat sie diesen Liebesdienst verrichtet,
Geht sie nach London zu dem braven Onkel.

Durand.

Ich werde mitgehn nach Paris, ich will . . . .

Fr. v. Breteuille.

Nein, Durand, nein, das dürft ihr wahrlich nicht! —
Ich will es nur gestehn, ich sollt's nicht sagen;
Nur euch zu Lieb' hab' ich mein Wort gebrochen!

Durand.

So soll sie nichts erfahren, doch ich folg' ihr!

Fr. v. Breteuille.

Auch das nicht. Hört doch erst, was ich euch sage! —
Ich saß heut Morgen hier in meinem Lehnstuhl,
Charlotte saß neben mir, und ihre Hand
Ruht' in der meinen. Anna kam herein
Mit eurem Briefe. „Gieb ihn gleich zurück!
Ich kann's unmöglich lesen!" sprach sie zitternd.
Das Mädchen ging; mir aber stieg das Herz:
„Charlotte!" sagt' ich, „wie kannst du nur so hart sein?
Ist Durand uns von je nicht Freund gewesen?
Und du behandelst ihn wie deinen Feind!" —
Da fiel sie mir laut weinend um den Hals,
Ihr glühend Antlitz an das meine pressend.
„O beste Tante!" rief sie, „drängt mich nicht!
Ich kann ihn jetzt nicht hören, ihn nicht sehn!
O, ich muß fort! doch sagt ihm, wenn ich ging,
Er möge mir verzeihn, daß ich ihn kränkte,

Nicht meine Absicht war's, er sei mir werth! —
Und du auch, liebe Mutter, sei mir gut;
Vergieb mir, wenn ich deine Hoffnung täuschte!
O, könntest du mein Herz sehn, könntest du's!"
So sprach sie und ging schluchzend in die Kammer.

Durand.

Ich bin ihr werth! — Das hat sie euch gesagt?
O, nun ist Alles, Alles wieder gut! —
Doch folg' ich ihr, es geht nicht anders, Mutter!
Paris ist aller Laster tiefste Hölle:
Wie leicht, daß sie des Schutzes dort bedürfte
Ich habe dort noch einen treuen Freund,
Seht, dem vertrau' ich mich, er ist ein Priester,
Er kann vor vielen Andern gut mir rathen
Und sie beschützen helfen, wenn es noth thut!
Doch sagt ihr nichts davon! . . . .

Fr. v. Breteville.

Ich kann ja nicht!

Durand.

Nur sagt ihr das: ich hätt' ihr nie gezürnt;
Sie sei mir Alles, Seligkeit und Leben!
Ich lebe nur, weil sie mich schätzt. Lebt wohl!
Ich schreibe, Mutter!

Fr. v. Breteville (ihn aus der Thüre begleitend, im Abgehen).

Durand, Durand! ich . . .
Ach, ihr macht Alles, was ihr wollt, mit mir!

Achte Scene.

Garten wie in dem ersten Act.

Charlotte (allein).

Wie hab' ich mich vermessen überschätzt!
Wie fühl' ich mich so klein, denk' ich an ihn! —
Ja, Barbaroux, du bist ein ganzer Mann! —
Wie groß, wie mächtig stand er vor mir da!
Als lebte meine Seele in dem Wort,
So riß mich seiner Rede Strom mit fort.
Er ist ein Mann, wie ich noch keinen sah!
Wie wölbt der Himmel sich hoch über mir,
Wie dehnt die Erde sich so endlos weit!
Wie rauscht das Meer, ihr wallend leuchtend Kleid,
Durchwoben von des Himmels lichter Zier!
Und Millionen Geister, groß und mächtig,
Aufstrebend zu dem Urquell alles Lichts,
Verehren ihn in Wort und That andächtig,
Und all mein Thun, mein Stammeln ist ein Nichts!
Ja, seiner Rede allgewalt'ger Strom
Erfaßte mich fortwirbelnd; ein Atom
Hab' ich verschwindend mich in ihm verloren
Und leb' in ihm, als wär' ich neu geboren!

(Pause.)

Er kommt! — er ist's! Empor, empor, mein Geist!
Hinunter, Herz! — Entfliehe, leerer Traum!
Ich bin nicht, was ich bin — kann's nicht mehr sein
Die Nacht verhüllt des Lebens hellen Schein!

Neunte Scene.

Barbaroux (tritt auf).

Beglückt, o Freundin, daß ich dich hier finde!
Hier ist der Brief für dich an Duperret.

Charlotte.

Ich danke, Bürger! — O, ich danke sehr!

Barbaroux.

Ich schrieb ihm warm und wahr, wie ich dich kenne,
Er könne hoch genug dich niemals schätzen!

Charlotte.

Es ängstet mich, daß man aus Höflichkeit
So sehr mich überschätzt.

Barbaroux.

Aus Höflichkeit?

Charlotte.

Du stehst ein Heros in dem Sturm der Zeit,
Verlangend nach dem Kampf, des Siegs gewiß! —
Ich zittre vor dem Kampf, und seine Schmerzen
Zerreißen mir das Herz! — Ich wein' und klage!
Ich möchte Alles thun, das Heil zu fördern! —
Und wenn ich Alles opfre, ist's denn Etwas? —
Weh' mir, daß ich ein Weib bin!

Barbaroux.

Glücklich bist du!
Entfliehe! birg die Glut der Seele tief!
Schau' dich nicht um, damit der Feuerregen

Dich nicht ereilt! damit du nicht verwandelt,
Verzweifelnd und vernichtet niedersinkst!

Charlotte.

Ha, Barbaroux!

Barbaroux.

Nein, länger berg' ich's nicht! —
Sieh', Mädchen, wie du jetzt da vor mir stehst,
Ist mir's, als schaut'st du tief in meine Seele,
Als könnt' und dürft' ich dir nun Nichts verhehlen,
Was mich verzehrend meine Brust verschließt.

Charlotte.

O sprich's nicht aus! Leb' wohl!

Barbaroux (sie haltend).

Verlaß mich nicht!
O mißversteh' mich nicht und fürchte nichts!
Die Leidenschaft, die meine Brust durchtobte,
Durst nach Genuß, den ich ohn' Zaudern stillte, —
Versiegt sind sie, beschämt steh' ich vor dir,
Und tiefe Wehmuth füllt mein glühend Herz!
Das reine, stille Glück, was ich besessen,
Lebt wieder auf in schmerzlich heißer Sehnsucht;
Der hehre Traum, den ich von Freiheit träumte,
Zieht leuchtend wie ein Stern durch meine Seele,
Die tiefe Nacht mit mildem Licht erhellend!

Charlotte.

Du träumtest? was, du träumtest nur von Freiheit? —
Sprachst du denn nicht noch eben jenes Wort:

„Noch einen Kampf, ein dunkles Wetter noch —
Zerbrochen liegt der Maratisten Joch,
Und mit des Sieges Glanz, des Friedens Reigen
Wird auch der Freiheit Frühling niedersteigen!“ —

Barbaroux.

O niemals, niemals wird der Frühling kommen! —
Wo alles Trug, bin ich verdammt zur Lüge! —
Zerstören muß ich deinen schönen Traum,
Denselben Traum, den ich so glühend träumte,
Daß ich das reinste, schönste Glück des Lebens
Wahnwitzig hingeschleudert, um für Freiheit
Und Völkerglück den tollen Kampf zu wagen! —
Es ist ein Wahn, ein eitler, leerer Wahn,
Zu glauben, daß ein Volk, was Gott verlästert
Und einen Marat so vergöttern kann,
Jemals zur Freiheit sich erheben wird.

Charlotte.

Der Menschheit Leben ist ein ewig Ringen
Nach Freiheit, nach Glückseligkeit und Wahrheit,
Und alle Formen dieses Lebens sind
Nur Stufen, die dem Ziele näher führen! —
Nicht fällt die goldne Frucht herab vom Himmel
Dem Einzeln in den Schooß, für kurzen Kampf;
Doch wer bewußt dem hohen Ziele nachstrebt
Und diesem Streben Alles freudig opfert,
Das ist ein großer und ein ganzer Mensch,
Der wie ein Gott hinschreitet durch die Zeit,
Mit Hoffnung stirbt und sterbend dennoch siegt!

Barbaroux.

Mich hüllt die Nacht der Hoffnungslosigkeit,
In der die Kraft erlahmt, die Seele dumpf
Verlöschend hinstirbt in die Nacht des Todes! —

Charlotte.

Ein düstrer Wahn umhüllt dein beßres Selbst! —
Erheb' dich, Barbaroux, erhebe dich!
Begeistert steht ein ganzes Heer gerüstet,
Für die Gironde in den Kampf zu ziehn,
Und du verzweifelst?

Barbaroux.

Ja, ich muß verzagen!
Es ist zu spät, sie retten uns nicht mehr! —
Gieb Acht, die Helden sind auch bald ernüchtert!
Und Wimpfen wird an England uns verrathen!

Charlotte.

So hindre! rette! — Bist du doch ein Mann! —
Wie täuscht' ich mich in dir! wie täuscht' ich mich!
Ja, du hast nur geträumt! hast nie begeistert
Gerungen nach der Menschheit höchstem Preis!

Barbaroux.

Meinst du das, Mädchen? Meinst du, weil der Sturm
Das hohe Haupt der Ceder hingeschlagen,
Sie hätte nie im Äther sich gewiegt? —
Wie Auferstehungsgruß und Himmelsbotschaft
Drang einst der Schrei nach Freiheit an mein Ohr!
Als ging der Ruf an mich zur Welterlösung,
So stürzt' ich todverachtend in den Kampf,
Mit Allgewalt das Thor der Freiheit öffnend!

Das Volk schien mir ein einz'ger großer Held,
Das Ideal des Glücks, der Völkerfreiheit,
Erobert für die ganze, weite Welt!

Charlotte.

Ha, jetzt erkenn' ich dich! das bist du wieder!
Das bist du wirklich!

Barbaroux.

Nein, das war ich einst! —
Geschleudert von der Höhe meines Strebens,
Erwacht' ich in dem Grauen der Verwüstung,
Zerschlagen auf den Trümmern meines Glücks!
O, wär' ich in dem schönen Wahn geblieben,
Wär' ich getroffen in mein Blut gestürzt,
Befriedigt und beglückt wär' ich geschieden!

Charlotte.

O, dahin mußt es kommen!

(Die Mellier tritt auf und kauert dicht hinter Barbaroux und Charlotte unbemerkt von ihnen nieder.)

Barbaroux.

Dahin kam's! —
Ach, könnt' ich glücklich sein, wie ich es war,
Daheim im trauten Kreis von Weib und Kind,
Im blühnden Garten, den ich selbst gepflegt,
Vereint mit wen'gen, gleichgesinnten Freunden! —
Ein jeder Tag bot Fülle des Genusses;
Mein war das reichste Glück der ganzen Welt!
Und jetzt, — der Garten wüst, das Haus geschlossen,
Hinaus in die verruchte Welt gestoßen,
Irrt fern mein armes, mein verlaßnes Weib

Mit Thränen ein verwaistes Kind im Arme,
Klagt sie voll Angst und Schmerz, im tiefsten Harme
Um mich, der freventlich ihr Glück zerstört!
Und ich, — voll Reu und Schmerz, mit Schmach bedeckt,
Für alle meine Opfer frech verhöhnt!
Verbannt, verfolgt, dem Henkerbeil verfallen!
O Gott, mein Gott! es muß das Herz mir brechen!

(Barbaroux verhüllt sein Gesicht, Charlotte scheint sich ihm theilnehmend nähern zu wollen, ohne jedoch näher zu treten.)

Mellier (von ihrem Platze).

Du mußt dich rächen! mußt dich blutig rächen!

Barbaroux (aufschreckend).

Wer spricht da? — Ha!

Mellier (vortretend).

Ich bin die Rache!

Charlotte.

O! —

Du arme Frau! geh, geh, Gott helfe dir!

Mellier.

Dank dir, du schönes Kind! — Arm nennst du mich? —
An Freuden arm, doch überreich an Schmerzen!

Charlotte.

Ja, überreich!

Mellier.

Bist du mein Echo, Mädchen?

Charlotte.

Verdoppelt hallt's in meinem Innern wieder!

Mellier.

Verdoppelt! — Mädchen, bist sehr kurz mit mir,
Ich merk' es wohl, du willst mich nur entfernen! —
Gelt, Schelm, du willst wohl gar das Küssen lernen?
Hüt' dich, hüt' dich! das thatst du früher nicht!

Charlotte.

O, welch ein Elend!

Mellier.

Nun, so schlimm ist's nicht!
Fürcht' dich nur nicht, ich will nicht drüber sprechen.
Beruh'ge dich! ich singe dir ein Brautlied.

Charlotte.

O nein, nein, nein!

Mellier.

Du wehrst dich nur zum Schein!

(Singend:)

Hörst Mädchen du die Pfeifen?
La la, la la!
Ja, das ist Hochzeitsreihn.
Ich binde dir die Schleifen, —
Nur still! still, still!
Von deinem Busen fein.

Das Herz muß freier wallen,
Voll Lust! voll Lust!
In dieser trauten Nacht. —
Horch, Sang der Nachtigallen!
O komm! komm, komm!
Der Stern der Liebe lacht

(Charlotte hat das Gesicht in beide Hände gepreßt. Barbaroux starrt trüb vor sich hin.)

Und so geht's fort! — Ach, was du böse warst,
Als dir mein François dieses Lied gesungen,
Und er sang doch so schön!
Und mein Mann lachte so sehr!

(Ekstatisch:)

Sie sind nicht mehr! —
Horch, welch ein Ton?
Hoch Revolution! —
Der Karren hält! —
Herr Gott, mein Sohn!
Mein armer Mann!
O, sieh's nicht an
Im Himmelsthron! —
Mein Herz das schwillt,
Das Beil das fällt,
Das Blut das quillt,
Hört, hört nur, wie der Donner schilt! —
Ein Meer von Blut!
In rauchender Fluth
Steiget es klagend zum Himmel an
Und löscht der Sonne schnödes Licht,
Daß die Welt vernichtet in Stücke bricht!

Sie sinkt, sie wankt, sie fällt, sie bricht!
Es ist ein Sausen und Zischen und Schwirren,
Als ob zehntausend Schwerter klirren! —
Als ob zum Donner die Glocken gingen,
Hör' ich es prasseln und rollen und klingen! —

O Jesus, Maria! erbarmet euch mein!
Mein Herz vergeht in Todespein!

(Sie sinkt zur Erde, das Haupt am Boden. Nach langer Pause ertönt aus der Ferne die Marseillaise.)

Mellier (aufzuckend).

Horch, horch! es ruft zur Rache!

Barbaroux (rasch abgehend).

Ja, zur Rache!

Mellier (sich aufrichtend).

Halt, nimm mich mit! ich will dich sei'n!
Ich komme mit Flüchen hinterdrein!
Bluthunde! es naht der Rache Tag,
Mein Fluchen ruft die Hölle wach!
Verflucht! verflucht! — Warte, warte!

(Sie läuft fort.)

Zehnte Scene.

Charlotte (allein).

O, wie das wild durch meine Seele zieht!
Wie das verzehrend hier im Herzen glüht!
Der ganze Jammer stürmt und drängt auf mich! —
Gieb mir dein Richtschwert, Weltenrichter, gieb's!
O, zeig der Welt dein flammend Angesicht! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Freier Platz zu Paris. Bewaffnetes Volk, Cordeliers mit Holzschuhen, Weiber der Halle und Wäscherinnen, voran Roux, stürmen auf die Bühne. Nachher Olympia de Gouges; Charlotte ist während der Scene im Hintergrunde sichtbar.

Erstes Weib.

He, lustig, Jungens! — Vorwärts, vorwärts! lustig!

Zweites Weib.

Hier, Patriot!

Drittes Weib.

Hier, Bürger Roux!

Alle.

Halt, halt!

Roux.

Hört, Kinder! Ohren auf und Augen auf!

Ein Cordelier

Und Fäuste zu!

Roux.

Doch scharfe Waffen drin! —
Ihr sollt jetzt Wahrheit hören!

Ein Mann.

Was für Wahrheit?

Roux.

Die reine Wahrheit!

Erste Wäscherin.

Rein wie deine Wäsche?

Zweite Wäscherin.

Na, der hat Wäsche!

Dritte Wäscherin.

Wäsche wie ein Schwein!
Ist das 'ne Freiheit, keine Seife hat man!
Ganz Frankreich muß im Schmutz zu Grunde gehn!

Alle Wäscherinnen.

Wir ziehen insgesammt nach dem Convent!
Man muß uns Seife schaffen!

Erstes Weib.

Ja, und Brot!
Wir haben Freiheit — Freiheit zum Verhungern!

Alle (durcheinander).

Dran sind die Emigranten schuld!
Der Sumpf!
Die Girondisten!
Schurken und Verräther!

Einer.

Aushungern woll'n sie uns!

Zweiter.

Bestochen sind

Die Bäcker!

Dritter.

Hängt sie!

Roux.

Ruhig, ruhig! Hört mich!

Zweiter.

Man muß die Läden plündern!

Mehrere.

Brot heraus!

Einer.

Und wer's nicht willig giebt, ist ein Verräther!

(Tumult.)

Roux.

Halt, Brüder, halt! — So hört doch, Patrioten!
Das Vaterland ist in Gefahr!

Mehrere.

Seid ruhig!

Roux.

Ja, Freunde! . . . .

Mehrere.

Still da! Rede! Ruhig! Rede!

Roux.

Ja, Freunde, liebe Brüder! ihr habt Recht!
Wir sind verrathen, schrecklich hintergangen!
Ja, der Convent ist faul bis auf die Knochen!
Der eine Theil der Schurken ist verbannt,
Doch müssen alle sterben!

Viele.

Alle, alle!

Roux.

Wo sind die Patrioten? schaut euch um!
Nicht im Convent, nicht bei den Jakobinern,
Die jüngferlich geputzt und wohlfrisiert
Die Menschenrechte prunkend proklamiren,
Die doch so gut wie keine Rechte sind! —
Wir woll'n ein Recht der Sansculotten haben!
Wir tragen Holzschuh' an den nackten Füßen,
Damit dem Heer das Lederzeug nicht fehle;
Die Cordeliers sind echte Patrioten!
Und Marat ist der größte Freund des Volks,
Der uns erlösen kann, der's ehrlich meint!

Mehrere.

Hoch, Vater Paul! Hoch Marat! Marat hoch!

Roux.

Wie lange schreien wir nach der Verfassung,
Wie lange schmachten wir nach Brot vergebens?
Eu'r Hunger wird gestillt, denn Robespierre
Hat gestern in dem Jakobiner-Club
Die Menschenrechte feierlich verkündet;
Doch keine Silbe lautet gegen Wuchrer!
Aufkäufer können ungestört hantieren!
Ja, gutes Volk, man schröpft dich nach wie vor!

Einer.

So mag der Teufel die Verfassung holen,
Und den dazu, der sie geschmiedet hat!

Alle (durcheinander).

Geschmiedet?

Was geschmiedet?

Noth bricht Eisen!

Das heißt das Volk verhöhnen!

Roux.

Ruhig, Brüder!

Ich sprach, wie ihr, im Jakobiner-Club.
Die Rechte der Natur, eu'r heilig Recht
Wollt' ich verfechten; hat man mich gehört?
O nein! Die Heuchler-Patrioten schrie'n
Und tobten laut mit dem bezahlten Anhang;
Und als ich dennoch nicht den Muth verlor,
Da hat man mich beschimpft und ausgestoßen!

Olympia.

Und das mit Recht!

Roux.

Wer sagt das?

Olympia.

Ich, Olympia!

Roux.

Du Schnattermaul! du ....

Olympia (ein Pistol vorhaltend).

Ich fordre dich zum Zweikampf, Bube, steh!

Erster Cordelier (sie entwaffnend).

Weg mit dem Ding!

Zweiter (die Sträubende mit ergreifend).

Hier, zapple, wie du kannst!

Roux.

Die Droßel pfeift, was man ihr vorgepfiffen!

Mehrere.

Die Wetterfahne!

Peitscht sie!

Hängt sie auf!

(Man ist im Begriff, Olympia zu mißhandeln.)

Roux.

Zurück! und haltet sie! laßt mich erst reden!

Mehrere.

Nein — ja! Seid ruhig!

Erster Cordelier.

Sie soll nicht entwischen!

Olympia.

Hört, Patrioten! laßt mich . . . .

Erster Cordelier (das Beil schwingend).

Still! muck dich! —

Nun rede weiter, Roux! du sprachst von dir.

Roux.

Ich rede nicht von mir, von unsern Rechten,
Die die Verschwörer uns entreißen wollen. —
Wir wollen keinen andern Oberherrn,
Als die Natur, des Rechtes reine Quelle!
Gesetze, welche der Natur zuwider,
Sind null und nichtig, ohne alle Kraft,
Und müssen mit Gewalt beseitigt werden!

Mehrere.

Freiheit und Gleichheit, und Verbrüderung!

Roux.

Und daraus folgt: der Staat muß dafür sorgen,
Daß Alle gut und reichlich leben können!
Lustgärten muß man reuten und beackern
Zu Feldern für Kartoffeln und Getreide!

Einige.

Ja, Korn und Brot! — Kartoffeln, Frucht fürs Vieh!

Roux.

Ein Jeder ist verpflichtet und berechtigt,
Die Wuchrer aufzuhängen!

Mehrere.

Ohne Weitres! —
Ohn' erst zu fragen! — Ohne Advokaten!

Roux.

Aufkäufer hängt man bei den Beinen auf
Und peitscht sie aus, wie sich von selbst versteht!

Einige.

An die Laterne! — Bis aufs Blut! — Natürlich!

Roux.

Und was an Gold- und Silberbarren, Geld
Und Kostbarkeiten steckt im ganzen Reich,
Wird abgeliefert oder hingenommen
Und dann vertheilt an Alle gleicherweise!

Mehrere.

Ah, bravo, Bürger Roux! — Ja, Gleichheit, Gleichheit!
Der Passus muß in der Verfassung stehn!

Olympia.

Expriester Roux, du predigst Raub und Mord!
Schamloser Schurke, Volksverräther! . . . .

Alle (wild aufschreiend).

Ha!
Erschlagt sie! — Peitscht sie aus! — An die Laterne!

Erster Cordelier

(ergreift Olympia beim Kopfe, so daß ihr Haar sich löst, und schiebt sie roh einige Schritte vor, indem er mit der andern Hand ein Beil schwingt).

He, Capet's Anwalt! Hier, Chamäleon!
Wer will Olympia's Kopf für fünfzehn Sous?

Olympia (ihre Börse hingebend).

Ich kauf' ihn selbst! Hier hast du dreißig Sous! —
Großmüthger Freund, du wirst doch ehrlich sein?

Cordelier.

Verdammter Einfall! dreißig Sous? lauf hin!
Ja, ehrlich muß man sein! ja, das versteht sich!

Mehrere.

Hier bleibt sie, hier!

Cordelier (mit dem Beil drohend).

Wen juckt der Hals? Bei Marat!
Ich halt' auf Ehrlichkeit! Quit ist sie, quit!
Bin ich ein Schurke? (Zu Olympia:)
Lauf, und komm nicht wieder!

(Olympia entflieht erst nach der Seite, wo Charlotte im Hintergrunde steht, und wendet, sie erblickend, rasch um. Charlotte eilt ihr nach. Olympia, sie für eine Verfolgerin haltend, wirft einen Dolch nach ihr, der zu Charlotte's Füßen niederfällt; letztere stutzt einen Augenblick, hebt den Dolch dann rasch auf und tritt wieder auf die Seite.)

Roux.

Entzweit euch nicht! laßt sie nur laufen, Freunde!
Sie läuft doch unters Messer! laßt sie gehn!

Erster Cordelier.

Das Wohl des Vaterlands liegt uns am Herzen,
Wir wollen Wahrheit hören! — Weiter, Roux!

Roux.

Frei woll'n wir leben oder sterben, Brüder!
Verderben treffe alle Volksverräther,
Im Golde schwimmend und nach Herrschaft strebend,
Stets neue Fesseln schmiedend für das Volk!
Noch einmal muß der Gleichheit Sense schweifen
Und alles mähen, was verdächtig ist!
Auf, zum Convent, wir woll'n den Sumpf ausdorren!
Die Appellanten sollen unters Messer!
Das Weib des Capet soll gerichtet werden! —
Was nicht von unsrer Farbe, muß herunter!
So will es Marat, unser Vater Marat,
Der reinste, größte aller Patrioten,
Zeus auf des Berges Gipfel, Blitze schleudernd!
Hoch, Revolution! hoch, Vater Marat!

Alle (im Abgehen).

Hoch, Vater Marat! Nieder die Verräther!
Ça ira! ça ira! etc.

Zweite Scene.

Charlotte (tritt vor).

O Freiheit, Freiheit! o Gerechtigkeit!
Wie werdet ihr geschändet und entweiht! —
O ganz versunknes Volk, so tief verwildert,
Daß du die Opfer frecher Tyrannei
Ohn' Ende Tag für Tag hinstürzen siehst
Und jubelst, ja, die Teufel noch vergötterst!
Marat, der Gott! — der Vater! — Marat, Marat!
Hier müssen Thaten reden, tief erschütternd!
Ein Opfer der Gerechtigkeit gebracht
Im Angesicht des Himmels und der Erde!
Mein Kopf getragen durch des Aufruhrs Gassen! —
Mein Blut nur kann hier eine Sprache reden,
Die die Tyrannen zitternd wanken macht,
Furchtsamen Muth, Bethörten Wahrheit predigt!
Ja, stieg' ein Gott herab, das Heil zu lehren,
Sein Wort, es würde kaum gehört verhallen,
Wenn er mit Allmacht nicht das Richtschwert führte!

(Sie zieht den Dolch hervor.)

Hier, dieser Dolch wird Marats Herz durchbohren!
An dieser Spitze hängt der Friede Frankreichs! —
Es zieht mich, wie mit unsichtbaren Händen! —
Ich fühl's, wie warm sein Blut die Hand befleckt! —
Ha, schrecklich! kann ich's, kann ich's thun? ich zittre! —
Was fern den Geist mit hohem Muth entflammte,
Ergreift mich schaudernd, da es näher rückt.
Blut trieft von meinen Händen! warmes Blut! —
Weh, meine Kraft erlahmt! mein Muth ist hin! —

Der Schlund der Hölle klafft! — Vernichtung donnert's!
Vernichtung der Vernicht'rin! — O, mein Gott!
Wohin? wohin? Weh mir! und nirgend Licht!
Zurück nicht kann ich! vor mir blut'ge Schrecken!
So auf den Punkt gebannt in Selbstvernichtung!
O, könnt' ich mich verbergen vor mir selbst!
Läg' ich begraben! wär' ich nie geboren! —
Es ist, als ob sich die Natur verkehrte,
Als ob das Lamm den Wolf zerreißen sollte! —
Ja, — ja! — Die Welt hat sich verkehrt zur Hölle,
Verbannt sind Tugend, Freiheit, Menschenrecht!
Sich selbst vernichtend, rast ein ganz Geschlecht!
Der Tod ist Leben, Liebe und Erbarmen!

(Sie wendet sich rasch zum Gehen.)

Dritte Scene.

Duperret (Charlotten entgegentretend).

Halt, nicht so eilig, schöne Bürgerin!

Charlotte.

Was willst du, Mensch?

Duperret.

Wie, du erkennst mich nicht?

Charlotte.

Ach, Duperret! entschuldigt mich, ich bitte!
Ist's schon so weit?

Duperret.

Ja wohl! — Doch sagt mir nur,
Was treiben für Gedanken in dem Köpfchen,
Daß man so Freunde und Geschäft vergißt?
Ich glaub', ich kann's errathen!

Charlotte (bestürzt).

Wie, was meint ihr?
Ihr könnt doch nicht in meiner Seele lesen!

Duperret.

Im Herzen doch vielleicht!

Charlotte.

Das Eine wie
Das Andre ist unmöglich! Sagt, was meint ihr?

Duperret.

Man sucht dich auf.

Charlotte.

Wie, mich? wer sucht mich auf?
Was ist es, Bürger? rasch, ihr peinigt mich!

Duperret.

Ha, Freundin! eure Ungeduld verräth euch!
Der Liebe Sehnsucht ....

Charlotte.

Sprecht mir nicht von Liebe!

Duperret.

Man will euch unverhofft hier überraschen,
Und ich darf euch die Lust nicht ganz verderben.

Charlotte.

Schnell, sagt mir, was ihr wißt, ich bitt' euch drum!
Ihr könnt mir wahrlich großes Leid ersparen,
Ich habe keine Freude mehr zu hoffen!

Duperret (für sich).

Höchst seltsam! —

Charlotte.

Wie, was sagt ihr? redet!

Duperret.

Nun,
Im Gasthof Providence, euch abzuholen
Und zum Minister Garat zu geleiten,
Fand ich euch nicht und fragte laut nach euch.
Abwesend seit heut Morgen, war die Antwort.
Da öffnet sich die Thür des nächsten Zimmers,
Rasch tritt ein junger, hübscher Mann heraus
Und bittet mich, den Namen ihm zu sagen.
Ich nenne mich; da spricht er rasch und ängstlich:
Den ganzen Tag sucht' ich die Bürgrin Corday,
Auch schon bei euch erlaubt' ich mir, zu fragen,
Ihr waret im Convent. Wo mag sie sein? —

Charlotte (ihn rasch unterbrechend).

Habt ihr denn seinen Namen nicht erfahren?

Duperret.

Ein Priester, ihn besuchend, nannt' ihn — Durand.

Charlotte.

O, meine Ahnung! — Laßt uns eilen, Freund!
Kommt, forscht nicht weiter! helft mir ihm entfliehn!

Duperret.

So gehn wir zum Minister?

Charlotte.

Fort, nur fort! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in einem Gasthof. Durand und Robert.

Robert.

Ja, mit dem Popanz hoher Bürgertugend
Geht, wie zum Hohn, Verspottung der Religion
Und Gotteslästrung! — Voll von heißer Gier,
Berauscht man sich im Taumelkelch des Lasters
Und stürzt dem Tod mit Sehnsucht in die Arme!

Durand.

So ist es! schaal und ekel ist das Leben
In dieser Zeit des Lasters und des Wahnsinns!
Und diese Gährung soll die Freiheit bringen!
Und diese Hölle nennt man Republik!

Robert.

Still, nicht so laut! horch nur, es nahen Schritte!

Ein Diener (tritt ein).

Der Bürger Duperret ist nicht zu Hause,
Und auch die Bürg'rin Corday war nicht dort. (Ab.)

Durand.

Was nun? O diese Angst, die mich befällt!
Es ist, als müßte jeden Augenblick
Sich alles Unheil auf mich niederstürzen! —

Robert.

Ermanne dich! Vielleicht schon morgen lachst du
Der leeren Träume, die dein Herz jetzt foltern.

Durand.

Seit meiner Reise, seit ich hier verweile,
Schloß sich mein Auge noch zum Schlafen nicht,
Und als ich heute Morgen kaum entschlummert,
Jagt' mich ein fürchterlicher Traum empor.
So hetzt im Traum und Wachen mich die Angst.

Robert.

Wenn man das Schreckbild fest ins Auge faßt,
Erbleicht es, oder schwindet. — Drum erzähle!

Durand.

Ich stand am Meeresufer in der Nacht,
Es rast' der Sturm, der Regen stürzte prasselnd,
Mich eisig kältend, auf mein Haupt herab! —
Des Himmels Donner und des Sturmes Heulen,
Der Wellen Brausen und der Brandung Tosen
Drang so betäubend mir durch Sinn und Seele,
Daß ich hinsinkend mich nicht regen konnte,
Obgleich die Angst mich spornte, zu entfliehen.
Mein Auge blickte starr auf die Verwüstung,
Der Ruf erstarb in angstgepreßter Kehle! —
Da war mit einem Mal das ganze Meer
Als wie vom Flammenscheine übergossen! —
Die Wellen sprangen auf wie riesge Schlangen
Und schleuderten den Schaum der wilden Häupter
Bis an des Himmels weite Flammenwölbung.
Und mitten durch der Elemente Aufruhr

Sah ich Charlotte hinschreiten, fest und sicher,
Den Blick verklärt, das Antlitz ruhig lächelnd,
Die Hände wie zum Segnen ausgebreitet!
Da rafft' ich mich empor mit lautem Schrei! —
Doch weh! ein jäher Schmerz warf mich zu Boden,
Der Wellensturz des Wassers riß mich fort!
Noch sah ich, wie sie hoch und höher schwebte,
Doch ich sank qualvoll in dunkle Tiefe! —
O dieser Traum! ich kann ihn nie vergessen!

Robert.

Thorheit! — Wie kann ein Traum dich wachend ängsten!
Was, Traum ist Schaum! ein Gaukler, der geschäftig
Das willenlose Spiel des Seelenlebens
Bedeutungslos, phantastisch wiederspiegelt! —
Das weißt du besser, als ich's sagen kann.

Durand.

Ach, was hilft alles Wissen! Tief im Herzen
Spricht dunkle Ahnung, die das Wissen höhnt! —
Verlier' ich sie, so bin ich auch verloren!
Dann mag die Welt in sich zusammenstürzen,
Und ewge Nacht das wüste Chaos decken!

Robert.

Was fürchtest du noch ferner zu verlieren?
Wie du erzähltest, hast du sie verloren! —
Und dennoch wiegst du dich in eitler Hoffnung,
Nur um ganz nutzlos Qualen zu erdulden;
Statt sie zu meiden, suchst du stets sie auf,
Statt dich im Selbstbewußtsein zu erheben,
Trägst du die Schleppe diesem stolzen Mädchen,

Das selbst der Kirche sich entfremdet hat. —
Statt dein verwundet Herz, wie's Christen ziemt,
Mit Liebe und Vertraun zu Gott zu stärken,
Knüpfst du dein Schicksal an dies eitle Weib,
Gott und die Welt vergessend und dich selbst!

(Durand will ihn unterbrechen, doch Robert fährt fort.)

Noch ein paar Worte, Freund! dann magst du reden.
Vergiß nicht, wenn mein Wort dich auch verletzte,
Daß mich die Freundschaft zwingt, dich nicht zu schonen!

Durand.

O, deiner Worte Pfeile waren Eis,
Sie schmolzen rasch an meines Herzens Gluth
Und an der Wahrheit Sonne, eh' sie trafen. —
Kennst du Charlotte? Wie solltest du sie kennen,
Es giebt nicht ihres Gleichen mehr auf Erden! —
Stolz nennst du sie! O was ihr Demuth nennt,
Kann sie nicht zeigen, denn ihr eigner Werth
Hebt sie weit über die Alltäglichkeit!
Und doch ist mild und anspruchslos ihr Wesen. —
Du nahst dich ihr, und heil'ge Scheu erfaßt dich,
Als ständ' ein Wesen höh'rer Art vor dir;
Sie spricht zu dir, und wie sie spricht, o Freund!
Geht dir die Seele auf, ein sel'ger Friede
Legt blühend sich in Tönen an dein Herz! —
Bald scheint sie dir ein Kind, so rein und offen,
Bald stehst du überrascht und horchst erstaunt
Dem tiefen Inhalt ihrer klaren Rede! —
Begeist'rung reißt dich fort! du wirst getragen
Vom mächt'gen Strome ihres hohen Denkens,

Und von Bewundrung glühst du, deine Brust
Durchfacht das Himmelsfeuer ihres Busens!
Und nimmer, nimmer kannst du sie vergessen! —
Wie könnt' ich sie vergessen, sie verlassen,
Jetzt, da der Frieden ihrer Seele floh? —
Nein, nein! sie ist mir Alles, Licht und Leben!
Und wenn sie untergeht, ist Alles todt! —

Robert.

Wer könnte wohl an deiner Liebe zweifeln!
Doch Liebe ohne Gegenliebe . . . .

Durand.

Fühlst du denn nichts? Ha, du bist kalt wie Eis!
Laß dich den Sturm der Mitternacht umtoben,
Den Tod und alle Schrecken der Verzweiflung,
Und horche dann dem Liede des Verlangens,
Dem Jubel eines Hochzeitliedes! — O! —
Und war's denn anders zwischen ihr und mir? —

(Pause.)

Doch muß die Nacht des Jammers einmal enden!
Und ist's nicht hier, was Gott verhüten möge,
So ist's doch dort, — wo alle Leiden schweigen!
Komm, komm! mir ist, als müßt' ich sie jetzt finden!
Wir finden sie, hier harren wir vergebens! —
Laß kommen, was da will, ich kann's ertragen!
Nichts raubt sie mir, nicht Tod und Schmach des Lebens!

Robert.

Nun denn, wohlauf! Hier hast du meine Hand!
Komm, gehn wir denn, ich bleib an deiner Seite!

(Beide gehen ab.)

Fünfte Scene.

Straße. Duperret und Charlotte treten auf.

Duperret.

Ihr seid so schweigsam, schöne Bürgerin!

Charlotte.

Ich bin erschreckt, besorgt um meine Freundin!
Und was erwartet euch, ihr seid verdächtig?

Duperret.

Man wird mich wohl verhaften und verhören,
Doch fürcht' ich nichts, ich weiß mich frei von Schuld.
Auch ihr seid als verdächtig mit bezeichnet,
Aus welchem Grunde, wißt ihr selbst wohl nicht.

Charlotte.

Vielleicht weil meine Brüder Offiziere
Im Heer des Condé sind.

Duperret.

O, so entflieht!

Charlotte.

Seid unbesorgt, ich weiß den Weg der Rettung.
Doch warum wollte Garat uns nicht hören?
Man sagte mir, er liebe die Gironde. —
Wie kömmt's, daß er uns kalt bescheiden läßt,
Der Forbin könne unser Wort nur schaden,
Weil wir verdächtig seien? — Herr des Himmels!
Ist dies Verdächtig denn so tief verdammt,
Daß man nicht werth mehr ist, für eine Freundin
Demüthig bittend um das Recht zu flehn?

Duperret.

Garat ein Girondist, ein Heuchler ist er,
Der, weil's sein Vortheil war, sich zu uns neigte. —
Ha, diese Schurken! Freundschaft auf den Lippen,
Demüthig schmiegsam, lächelnd, händedrückend,
Fortwährend Farbe und Gesinnung wechselnd,
Wie's grade ihrem Vortheil günstig ist,
Ganz voll von hohler Eitelkeit und Selbstsucht:
Das sind die Burschen, die in allen Zeiten
Die Welt verderben, wie ein schleichend Gift;
Und kommt ein solcher Kerl zu Macht und Ansehn,
So hat der Teufel einen Spießgesellen! —
Glaub mir, die Meisten sind von dieser Sorte,
Die heut nicht satt des Blutes werden können,
Necker's Trabanten erst, Orlean's Schmeichler!
Dann zu den Füßen Lameth's, Lafayette's,
Dann trugen sie die Schleppe Barnave's,
Dann waren sie der Schweif des Robespierre,
Und endlich die Vergöttrer eines Marat, —
Der aus dem Stall des Grafen Artois kroch, —
Des blutigsten, verworfensten Verbrechers!

Charlotte.

O fliehet, Duperret! entflieht nach Caen
Zu euren Freunden, fliehet!

Duperret.

Nein, ich bleibe!
Ich will nicht fliehn! Nicht von der Stelle weich' ich!

Charlotte.

Es ist gewiß, sie wollen euch vernichten!

Eu'r Leben nützt der Freiheit mehr als Sterben! —
O, denkt an euer Weib und eure Kinder!

Duperret.

Die muß ich ihrem Schicksal überlassen!
Ich kann nicht anders, meine Ehre fordert's! —
Hier ist mein Posten, und hier harr' ich aus!
Und wenn das Volk so tief verworfen ist,
Daß es nicht aufsteht, wenn man uns ermordet,
Dann ist es werth, daß es vernichtet werde! —
Doch das ist nicht so, glaubt mir, unser Blut
Kommt über sie und stürzt sie jählings nieder!
Sie müssen sterben mit Gewissensqualen,
Belastet von dem Fluch der Mit- und Nachwelt!

Charlotte.

Das müssen sie! Doch, Duperret, wer weiß,
Es drängt die Zeit, Ereigniß drängt Ereigniß,
Was heute steht, liegt morgen schon am Boden! —
Ihr glaubt ja selbst, daß sie bald stürzen müssen,
Drum rettet euch, eu'r Opfer ist nicht nöthig!
Hört, ich beschwör' euch bei dem höchsten Gott:
Verlaßt Paris! gleich, gleich in dieser Stunde!

Duperret.

O Freundin! sagt, was drängt ihr mich so sehr?
Ich will mir's überlegen, laßt mir Zeit,
Dort liegt mein Haus . . . .

Charlotte.

Schon morgen ist's zu spät! —
Vielleicht zu spät für euch! heut müßt ihr fliehn!
Ihr müßt!

Duperret.

Ich muß? —

Charlotte.

Ja thut's, ich bitt' euch drum!
Könnt ihr doch morgen schon verhaftet werden!

Duperret.

Das habt ihr Recht! Vielleicht gar heute noch,
Man hat mir die Papiere schon genommen;
Doch bin ich deshalb nicht verloren, Freundin!
Vielleicht komm' ich doch später noch nach Caen. —
Bei Gott! ich freue mich von ganzem Herzen,
Daß ihr so warm an meinem Schicksal theilnehmt,
So hoch die Freunde des Gesetzes achtet! —
O, wir sind doch noch nicht so ganz verlassen!
Ein Anstoß nur, ein Sieg der Föderirten,
Die Freunde des Gesetzes stehen auf,
Und die Verbrecher stürzen in den Staub!

Charlotte.

Sie stürzen, stürzen nieder in den Staub!

Duperret.

Doch euch gemahn' ich jetzt, geliebte Freundin,
Entfernt euch schnell, es würde tief mich schmerzen,
Wenn man euch eurer Freiheit hier beraubte.
Lebt wohl! (In die Scene blickend.)
Doch halt, was seh' ich? — Schnell verbergt euch! —
Von meinem Hause kommt ein Häschertrupp! —
Mir ahnt nichts Gutes! Schnell in jenes Haus,
Dort könnt ihr sicher euch verbergen! Geht!

Charlotte.

Ich thue, was ich muß! Gott mög' uns schützen!

(Sie flüchtet in ein Haus.)

Sechste Scene.

Duperret (auf= und abgehend). Durand und Robert treten auf.

Robert.

Ist das nicht Duperret?

Durand.

Gewiß ist er's! —

O, Bürger Duperret! wo ist Charlotte?

Duperret.

Still, nennt den Namen nicht! Habt ihr sie lieb?

Durand.

Wie könnt ihr zweifeln! Sagt, was ist geschehn?

Duperret.

Soeben ging sie fort, sie ist verdächtig!
Dort kommen Schergen, um mich einzufangen;
Geht nur, geht rasch zu ihrem Gasthof hin,
Dort trefft ihr sie, und helft ihr, daß sie fortkommt!

Durand (Robert heftig fortziehend).

Komm, komm!

Robert (ihn hemmend).

Sei doch besonnen, man bemerkt uns!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Duperret. Wache und Volk treten auf.

Volk (auf Duperret zeigend).

Da ist er!

Duperret.

Wer? — Was wollt ihr?

Einer aus dem Volk.

Deinen Kopf!

Führer der Wache.

Wer war's, der eben fortging?

Duperret.

Ihrer zwei!

Führer der Wache.

Ganz recht! doch ihre Namen?

Duperret.

Weiß ich selbst nicht.

Volk.

Er lügt! er lügt!

Duperret.

Lauft schnell, ihr Edlen! lauft!
Ihr könnt Geschäfte machen, Fremde sind's!
Führt sie ins Gasthaus, sie sind angetrunken! -
Lauft, lauft! sie geben euch die Taschen frei!

Führer der Wache.

Ihr seid verhaftet, Bürger Duperret!
Im Namen des Gesetzes! folgt mir nach!

Duperret.

Zeigt den Verhaftbefehl!

Führer der Wache.

Hier ist er, hier!

Duperret (lesend).

Ein Weib.

Gevatter, brauchst 'ne Brill'?

Ein Mann.

Sein Kopf wird wacklich.

Ein anderes Weib.

Man muß ihn operiren, dann wird's besser!

Duperret

(giebt den Befehl zurück und greift mit rascher Bewegung nach dem Degen).

Volk (zurückweichend).

O ho!

Duperret (zum Volk).

Ihr seid nicht werth, daß man euch anspeit!

(Zur Wache:)

Hier ist mein Degen, führt mich fort!

Volk (im Abgehen).

Marsch, vorwärts!

Da springt der Frosch,
Quack, quack, quack, quack!
Den Rumpf ins Loch,
Den Kopf in 'n Sack!

Duperret (wirft ihnen Geld hin).

Hier, Hunde, habt ihr Brocken! stopft das Maul!

(Sie fallen balgend über das Geld her. Alle ab.)

Achte Scene.

Charlotte (tritt wieder aus dem Hause).

Dem spähnden Aug' der Liebe und des Hasses
Bin ich entgangen! — Sichtbar hat der Himmel
Gewaltet über meinem Haupt! — So sei's! —
Mein Wille ist unbeugsam wie das Schicksal! —
Nichts hält mich auf! Er kann mir nicht entrinnen,
Ein Cherub tret' ich über seine Schwelle! —
Es zuckt der Blitz — der Moloch Marat stürzt!

(Pause.)

Was faßt mich an! was sprech' ich! ha, ich glühe!
Die Pulse stürmen, meine Glieder schwanken! —
Hüt' dich vor Leidenschaft, vor Leidenschaft!
Daß deines Geistes Helle sich nicht trübe,
Wie glühnde Asche, heiße Lavafluth
Den Tag verfinstern und das Leben tödten! —

(Pause.)

Hier steh' ich wie vor Gottes Richterstuhl,
Wo jede Hülle sinkt und jeder Trug,
Und will mich fragen um die Rechenschaft:
Sind's Eitelkeit und Ruhmsucht, die mich spornen?
Die Ehre lockt mich nicht! Schmach schreckt mich nicht! —

Ist's Haß der Rache, Böses zu vergelten,
Was Marat mir gethan? — O nein, so ist's nicht! —
Thu' ich's um Vortheil? — Nein, ich will ja sterben! —
Ist's Mord, den ich begehn will? — Nein, ich richte
Den Böswicht, der zehnfach Tod verdient!

(Die beiden folgenden mit „—" bezeichneten Verse müssen mit eigenthümlich erhobenem Tone gesprochen werden, in dem die im Innern vernommene Stimme des ewigen Richters unwillkürlich ausklingt).

„Doch warum du? was unterfängst du dich,
Ein schwaches Weib, das Richteramt zu führen?" —
O Herr! vor dir gilt weder Mann noch Weib;
Vor dir gilt nur die Wahrheit und der Geist! —
Vor deinen Blicken liegt mein ganzes Leben!
Rein ist mein Wandel, stets strebt' ich zu dir
In Wahrheit, in Gerechtigkeit und Liebe!
Verlästert hat man deinen heil'gen Namen,
Verbannt die Liebe! die Gerechtigkeit
Geschändet und mißbraucht als Schutz und Schirm
Des tiefsten Lasters, unerhörten Mordens!
Und wer den Mund aufthat, zu deiner Ehre,
Ward hingeschleudert in die Nacht des Todes!
Und du verhülltest uns dein Angesicht! —
So muß ich durch die That den Frieden bringen! —
Ein Hauch von dir, ein Leuchten deiner Macht,
Vergeh ich hier, den Frevler zu vernichten
Und wieder mich zu dir emporzuschwingen!
Der Zwiespalt ist gelöst! So geh' ich denn,
Licht ist mein Weg und Schicksalsnahn mein Schreiten!

Tief schau ich in den Abgrund seiner Seele
Mit festem Blick, bis daß mein Geist ergrimmt,
Bis ich bewußt, ein Werkzeug ew'gen Rechts,
Vor Gottes Thron die schwarze Seele rufe!
Was frag' ich viel, ob mich die Welt verdammt!
Ich weiß, daß meine That vom Himmel stammt!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Marat's Wohnzimmer, an der Rückwand mit zwei großen, geöffneten Thüren, von denen die von dem Zuschauer links liegende den Blick auf den Vorraum gestattet. Durch die andere Thüröffnung sieht man in ein Nebenzimmer, in welchem Marat, noch nicht vollständig angekleidet, neben einer Badewanne sitzt. — Marat's Arbeitszimmer ist düster und ärmlich. Auf den schlechten Möbeln liegen Drucksachen und Scripturen unordentlich umhergeworfen; in der Nähe des Arbeitstisches hängt Brutus Bild.

Es treten auf dem Vorraum auf: Charlotte, weiß gekleidet mit grünen Bändern, Albertine, dann Cathrine.

Albertine (der kommenden Charlotte in den Weg tretend).

Zurück! Wohin?

Charlotte.

Ich will zum Bürger Marat!

Marat (rufend).

He, Albertine! zu mir!

Albertine (antwortend).

Sogleich, Paul!

(Zu Charlotte:)

Geht,

Ihr könnt den Bürger Marat heut nicht sprechen.

Charlotte.

Ich muß ihn sprechen!

Albertine.

Ei, das möcht' ich sehn!

Cathrine (tritt hinzu, Charlotte mißtrauisch ansehend).

Was wollt ihr denn, daß ihr ihn sprechen müßt?

Charlotte.

Das Wohl der Republik hängt davon ab,
Drum haltet mich nicht auf.

Marat (wie vorhin).

He, Albertine!

Verdammt Geschwätz! Hierher, hierher! zu mir!

Albertine.

Ja, ja! ich komme!

(Sie geht ins Nebenzimmer. Charlotte will mit ihr hinein.)

Cathrine (sie zurückhaltend).

Nichts da! bleibt zurück!

(Sie schlägt die Thüre zu, welche Albertine von innen verriegelt und rasch zu Marat eilt.)

Zweite Scene.

Marat und Albertine im Nebenzimmer.

Marat.

Beim Element! Frankreich horcht, wenn ich rufe,
Und dein Geschnatter ist nicht zu beenden! —
Ich muß mich heiser schrein, die Zeit vergeuden!
Die Arbeit drängt! Den Rock, den Rock! Mach schnell!

Albertine (beim Ankleiden behülflich).

Mein Gott! ich sorgte ja . . .

Marat (einfallend).

Schweig, sag' ich, schweig!

Albertine.

Paul, Paul! ich muß ja reden! Sieh, ein Mädchen
Aus Caen steht draußen, will durchaus dich sprechen, —
Schon gestern war sie da, ich wies sie fort, —
Die hielt mich auf; sie will nicht von der Stelle,
Cathrine bewacht sie draußen.

Marat.

Gut, recht gut!
Du bist entschuldigt, Albertine! entschuldigt.
Sie schrieb mir gestern, bringt mir gute Nachricht,
Enthüllt die Plane mir der Intriguanten
In Caen —

(er tritt, geführt von Albertine, ins Zimmer.)

Sie sollen aufs Schaffot!

Albertine.

Hör', Paul!
Schick' sie zum Tribunal, du mußt dich schonen!

Marat (sich hinter den Arbeitstisch setzend).

Ich fühl' mich leicht, das Bad hat mich erquickt.
Mich schonen soll ich? — Unverständiges Schwatzen!
Ich schone mich nur, wenn ich Niemand schone!
Weißt du nicht, was die Brüder Jakobiner,
David und Maure, die mir der Club gesandt,
Berichtet haben über meine Krankheit?

Albertine.

Wie sollt' ich?

Marat.

Dumme Antwort, o wie dumm!
Du weißt nicht, was im Club von mir gesprochen?
Sie sagten: „Unser Marat ist nicht krank,
Das Übermaß des feur'gen Patriotismus
Will seines Körpers Staub mit Macht durchbrechen!"
Das sagten sie, und glaube mir, so ist's!
Heißt Schonen nun, ich soll mich ruhig halten?
Im Gegentheil, die Gluth, die mich erfüllt,
Muß zum Verderben sich ergießen können
Auf die Staatsmänner! diese weisen Schwätzer! —
Sie haben mich verhöhnt, geschmäht, verfolgt;
Dafür soll sie das Feu'r des Herrn fressen! —
Der Herr bin ich! — He, aufgepaßt, Verräther!
Der Kellerwurm ist jetzt zum Lindwurm worden!
Der Tollhäusler wird als Prophet erscheinen!
Der Gott des Volks hält über euch Gericht! —

Hut ab! — Seht ihr, die Köpfe gehen mit! —
Was, winselt ihr? Ans Messer mit den Schöpsen!
Fort, fort ans Messer!

(Er macht stöhnend eine krampfhafte Bewegung)

Albertine.

Paul, du bringst dich um
Mit deiner Hitze!

Marat.

Gieb mir Wasser! (Trinkt.) So! —
Verdammt, mir lief's wie Feuer durch den Leib!
Doch Trotz dem Schmerz! — Ich will nicht eher sterben,
Ich sterbe nicht, eh' ich sie nicht vernichtet!

(Es klopft vernehmlich.)

Es klopft, sieh' nach!

Albertine.

Die Keckheit dieser Dirne
Geht wahrlich weit!

Marat.

Ja so, die ist's! Laß ein!

Albertine.

Ich soll?

Marat.

Hast's nicht gehört? so geh doch, geh!

Albertine.

Nun ja, wie du es willst.

(Albertine öffnet und spricht leise zu Cathrine. Charlotte tritt ein.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Charlotte.

Charlotte.

Ich schrieb euch gestern . . .

Marat (ohne aufzusehen, Papiere zusammennehmend).

Ich weiß, ich hab's erhalten; warte, warte!
Hier, Albertine, schick' dies zum Tribunal.

(er übergiebt ihr mehrere Papiere)

Hier, die Bourbonen sollen aus der Luft!
Sorg', daß uns Niemand stört, ich will schon rufen.

(Albertine geht zögernd ab.)

Marat (Charlotte scharf ansehend).

Wie steht's in Caen? in wessen Auftrag kommst du?

Charlotte.

Mein eigner Wille hat mich hergeführt . . .

Marat (rasch einfallend).

Charlotte Corday, du hast zwei Brüder, Schurken,
Verräther, die im Heer des Condé dienen,
Dein Vater Moderant in Argentan!
Und du?

Charlotte.

Was kümmert's mich? Ich lebt' in Caen,
Geschieden von der Welt seit früher Jugend.
Der Patriot, der nur durch Blutsverwandtschaft
Die Freiheit liebt, ist drum nicht hoch zu loben.
Was hob denn Brutus zur Unsterblichkeit?

Marat.

Hast Recht! Vergiß den Vater und die Brüder,
Dem höhern Zwecke muß Gewohnheit weichen,
Du hast's erfaßt! Was bringst du mir von Caen?

Charlotte.

Die Truppen der Gironde stehn in Caen,
An ihrer Spitze General von Wimpfen,
Vor Eifer glühend, gen Paris zu ziehen.

Marat.

Laß sie doch kommen mit dem Schuft von Wimpfen,
Sie laufen nur dem Tode in den Rachen. —
Wie viel sind ihrer denn?

Charlotte.

Wohl Dreißigtausend.

Marat.

Das sind noch lange nicht Dreihunderttausend!
Und so viel Köpfe müssen erst herunter,
Soll's besser werden mit der Republik!
Eh' nicht das Blut von allen Intriguanten
Den Baum der Freiheit düngt, kann er nicht blühen.
Die Brüder Jakobiner der Provinz
Sind unterrichtet, und die Sanskülotten,
Die feur'gen Patrioten von Paris,
Sie warten schon, die Hänflinge zu spießen,
Und die Verschwörer, die entlarvten Heuchler,
Die jetzt in Caen des Aufruhrs Flammen schüren,
Sie laufen selbst ins Garn, die weisen Männer!
Du sollst erleben, den Triumph erleben;

Sie tanzen declamirend aufs Schaffot! —
Sag mir die Namen, schnell, ich will sie merken.

Charlotte.

Buzot.

Marat (schreibend).

Fürwahr, der muß vor Allen dran,
Ich hört', der Schurke sei des Aufstands Seele.

(Er sieht Charlotte fragend an.)

Charlotte.

Gorsas und Pétion.

Marat.

Die Heuchler! Weiter.

Charlotte.

Louvet.

Marat.

Ha, ha! der wider seinen Willen
Mich rasch zum Gipfel meiner Macht emporhob,
Statt mich zu stürzen, wie der Narr es wollte.
Nun?

Charlotte.

Barbaroux!

Marat.

Das kostet Weiberthränen!
Ach, Madame Roland! arme Madame Roland!
Galan und Mann verlieren, o wie bitter!
Ein Mann, ein Staatsmann von der besten Sorte!
Ein alter Tropf, der selber es nicht merkt,
Daß, wenn er spricht, sein Weib nur aus ihm redet. —

Und der Galan, voll Muth und Jugendfeuer,
Hinreißend schön, Antinous' blühndes Haupt!
Der mit der Rede hohem Dichterschwung
Das keusche Herz der weisen Manon stahl!
Poetisch Volk! Ha, ha, wenn man's nur nennt,
Macht man gleich Verse wie Corneille und Voltaire.
Nachäffend, klassisch-faselndes Gesindel!
Fahr wohl! ich, Brutus, tret' auf deinen Nacken!

(Kurze Pause.)

Nun? Weiter, weiter! Woran denkst du, Mädchen?

Charlotte.

An Barbaroux.

Marat.

Was soll's mit Barbaroux?

Charlotte.

Ich hört' zuletzt ihn reden auf dem Stadthaus,
Er sprach zum Volk von euch!

Marat.

Was sagt' er? rede!

Charlotte.

Wollt ihr auch ruhig hören, was er sprach?

Marat.

Red' ohne Rückhalt, ich will Alles hören!
Her mit der Galle, her! sie macht mich stark!

Charlotte.

So hub er an: O Zeit der tiefsten Schmach,
Verwildert Volk, Auswurf, Septembermörder!

Verruchte Weiber, mit Geschrei und Fluchen
Erfüllen schändend des Gesetzes Hallen!
Gerechtigkeit und Tugend sind entflohn,
Das Laster siegt, Verbrecher triumphiren,
Und Frankreich überströmen Blut und Elend!

Marat.

Das alte Lied! Sie käu'n so endlos wieder,
Daß man aus Mitleid schon sie abthun sollte.
Doch nun von mir, es macht mir Spaß, nur zu!

Charlotte.

Kein Mensch, — ein wildes Thier mit wüstem Antlitz:
Unheimlich blickt aus tiefen Augenhöhlen
Verrath und freche Mordgier, oder Tollheit;
Gang und Geberden krampfhaft und verzerrt,
Als ob ein Dämon seinen Leib bewohnte,
Das ist der Triumphator! das ist Marat!

Marat (rasch einfallend).

Getroffen, gut getroffen! Teufelskerl!
Er hat Talent, das läßt sich gar nicht läugnen,
Schad' um sein Blut, das bald die Hunde lecken,
Sonst könnte David sein Talent entwickeln! —
Geht's weiter mit der genialen Zeichnung?

Charlotte.

Ja, tief ergriffen fuhr er weiter fort:
Dies Ungeheuer, das dem Pfuhl der Hölle
Entstiegen ist, der Menschheit zum Verderben,
Feig und doch frech, stets sinnend auf Verrath,
Das Haupt der Rotte der Septembermörder,

Der Gott des Pöbels, aller Laster Knecht,
Das ist der Bösewicht, der Bluthund Marat!

Marat.

Das sind nur Worte, Worte, nichts als Worte!
Wo sie geplappert, haben wir gehandelt.
Ich rühme selbst mich der Septemberthaten;
Sie waschen wie Pilatus ihre Hände
Und hüllen sich in ihrer Tugend Lappen,
In Fetzen, die die Blöße nicht verdecken! —
Kam Robespierre, kam Danton nicht daran?

Charlotte.

Er sprach: Und neben ihm steht Robespierre,
Ein Heuchler, schlau, fanatisch, voll von Herrschsucht,
Der Riese Danton, der den Gräuel scheut,
Weil sein Gewissen seine Laster straft,
Und doch zur Umkehr weder Muth noch Kraft,
Noch Freiheit hat, und immer weiter frevelt:
Sie haschen beide nach dem Schein der Tugend
Und brauchen, um sich selber zu belügen
Und ihre Höllenplane auszuführen,
Als Werkzeug den verworf'nen Buben Marat!

Marat.

Das Wort, ich will's zur Lüge machen, gelt!
Vernichten werd' ich, die mich meistern sollen,
Vernichten jene zungenfert'gen Schurken!
Und bald! Der Robespierre ist eine Memme,
Ein Heuchler und ein Held für alte Weiber!
Kühnheit und Einsicht fehlen ihm zum Staatsmann.
Der Danton ein Verräther, weich wie Butter!

Ein großes Maul! voll wankelmüth'gen Sinns!
Ja, ja, ich glaub's, sie bilden sich wohl ein,
Daß sie den Marat an der Nase führen,
Indeß ich selbst sie gängle wie die Puppen,
Und ausgebraucht — schnapp! purzeln sie herunter!
Ein Gott, beherrsch' ich Frankreich, ohne nur
Den Schein der Herrschaft vor der Welt zu haben,
Selbst wider Willen duckt sich Alles unter;
Ich spende Tod und Leben, nach Belieben,
Und schwelge im Besitze meiner Macht!
Ich will die Dictatur nicht, denn ich hab' sie!
Daß ich sie habe, ohne daß sie's merken,
Ist der Triumph des Geistes und der Staatskunst!
Was meinst du, he?

Charlotte.

Ich horche staunend auf!
Doch sprecht, was ist das Endziel eures Strebens?

Marat.

Komm näher! du bist schön und bist auch klug!
(Charlotte nähert sich seiner rechten Seite.)
Ich seh's, wie du an meinem Munde hängst,
Wie deine Wangen glühn, die Blicke leuchten; —
Ich sage dir, die ganze Welt ist toll!
Der Reichthum hat von je die Welt verderbt,
Hochmuth und Faulheit immer fortgeerbt!
Die Wissenschaft ist voll von gift'gem Hauch,
Verrückt die Köpfe und verderbt den Bauch!
Die Tugend ist ein prahlend eitler Schein,
Man legt Cap'tal auf hohe Zinsen ein!

Die Kunst ist eine aufgeschmückte Dirne,
Bequemt sich Jedem, buhlt mit frecher Stirne!
Freundschaft und Liebe! Herz, was bist du warm,
So lang der Beutel voll! daß Gott erbarm!
Kurz, wenn man's recht besieht, ist Alles Lüge.
Ein Schwindel hat die ganze Welt verrückt,
Ein Jeder hat sein rostig Schwert gezückt,
Damit er im Vernichtungskampfe siege!
Man drängt und schiebt und treibt sich immer fort
Und übt in tausendfachen Formen Mord!
Auf dieser Gährung gleißt ein gift'ger Schaum,
Das ist die Ehre, dieser Narrentraum!
So geht die Welt, so steht die Welt! das Tollhaus!
In dem als Tolle die Verständ'gen gelten.

In Schneckenwindung und terrassenförmig
Verläuft das Ding ganz spitz bis in die Wolken,
Bis in den Himmel, in das leere Nichts!
Ganz künstlich wieder abwärts bis zum Grund,
Dem breiten Grund, das Urgestein der Dummheit,
Der Ehrlichkeit, verläugneter Natur!
Das ist die Wissenschaft, die mir das Leben
Recht pädagogisch-gründlich eingebläut!

Geborsten ist der Grund! zersprengt die Bande!
Der babylon'sche Thurm stürzt' ein mit Prasseln,
Daß sich das Untre bis nach oben kehrte! —
Mit allen Mitteln kämpft' man gegen mich,
Mit allen Mitteln kämpft' ich gegen sie
Und siegte! wühlte aufwärts durch den Schutt!
Jetzt steh ich auf dem Gipfel meiner Macht

Und räume Schutt auf! Schutt! Ha, ha, ha, ha!
Hast's wohl verstanden? he?

Charlotte
(nach dem Dolche greifend, die Bewegung jedoch nicht ausführend).
O Muth, jetzt Muth!
Was ich verstand, es ist genug .....

Marat (rasch einfallend und sich halb aufrichtend).
Zum Teufel!
Vorwärts mit Muth! Es flammt in meiner Brust!
Mit tiefem Blick durchschau ich die Gesellschaft,
Faul ist sie! faul, vom Wirbel bis zur Zeh'!
Frisch, angesetzt die Schneide, rasch und kühn!
Denn was die Narren Blut und Leben nennen,
Ist Gift und Pest! Ich bin der Arzt der Zeit!
Das wilde Fleisch muß weg! drauf mit der Beize!
Und folgt nicht Heilung, — nun so folgt der Tod!

Charlotte (ihn rasch erstechend).
Stirb, Teufel! stirb!

Marat (sinkt sterbend zurück).
Ah, Mord! zu Hülfe! helft!

Charlotte
(läßt den Dolch fallen, macht einige Schritte bis auf die Mitte der Bühne und bleibt unbeweglich stehen.)
Es ist geschehn! vorbei! es ist vollbracht!

Vierte Scene.

Charlotte, Albertine, Cathrine.

Albertine (hereinstürzend).

Was riefst du, Paul?

Cathrine (ebenso).

Was ist?

Albertine (Marat ansehend und fassend).

Paul, Paul! Herr Jesus!

Er ist todt!

Cathrine.

Ist todt! — Verrath! Marat ist todt!

Albertine.

Zu Hülfe! Hülfe! Marat ist ermordet!

Cathrine

(Charlotte ergreifend, die sich schweigend und ohne Widerstand zerren und stoßen läßt).

Gesteh's, du Mördrin! du, du hast's gethan!
Mir ahnte gleich nichts Gutes!

Albertine (ein Tuch auf die Wunde haltend).

Gott, mein Gott!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Marat's Hausleute, Schreiber, Drucker und Zettelträger stürzen herein. Nachher Volk.

Alle (zugleich).

Was für Geschrei? — Was giebt's? — Was geht hier vor?

Albertine.

Marat ist todt! Seht, seht, er ist ermordet!

Cathrine.

Dies ist die Mördrin!

(Indem die Hinzugekommenen theils zu Marat gehen, theils vor Charlotte stehen bleiben.)

Einige.

Was? — Dies Mädchen? — Diese?

Cathrine (zu Charlotte).

Kannst du noch läugnen?

(Charlotte schweigt.)

Einer.

Wart, du sollst schon sprechen!

Ein Anderer.

Laßt los, Frau Evrard! Kommt, wir halten sie.

(Die Beiden erfassen Charlotte's Arme.)

Einer (bei Marat).

Beim Himmel! todt!

Zweiter.

Sie traf ihn durch das Herz!

Dritter (den Dolch aufhebend).

Schaut her, hier liegt der Dolch!

Vierter.

Ganz voll von Blut!

Erster.

Mein Seel! bis an das Heft!

Zweiter.

Na, die versteht's!

Cathrine.

Verfluchte Schlange! Sprich, du Satan, sprich!

Erster.

Hast du's gethan?

Zweiter.

Sprich! rede!

Dritter.

Giebst du Antwort!

Charlotte.

Ich that's!

Dritter.

Sie läugnet nicht! Wir binden sie!
Und fort zum Tribunal!

Erster.

Zur Conciergerie!

(Sie binden ihr die Hände auf den Rücken.)

Einer (auf ihren Hals deutend).

Das Beil ist schon geschliffen für den Speck!

(Charlotte blickt ihn ruhig lächelnd an. — Volk von der Straße, Jakobiner, Weiber u. s. w. drängen zur Thür herein.)

Erster.

Wer hat's gethan?

Zweiter.

Ein Weib!

Dritter.

Da steht sie, da!

Ein Weib.

Ach, Vater Paul!

Zweites Weib.

Der Gott des Volks ist todt!

Ein Jakobiner (auf einen Stuhl steigend).

Seht, Bürger, seht! hier ist der blut'ge Dolch,
Der, ach! das warme Herz des Vaters Marat
Durchbohrt hat, das allein für uns geschlagen!
Er ist nicht mehr! ach! Marat ist nicht mehr!
Ein Ungeheuer, dieses freche Weib,
Ermordet' ihn, den besten Patrioten!
Ihr weint und klagt; o, laßt uns Rache schrein!
Furchtbare Marter muß das Leben enden
Der Mördrin, die ganz Frankreich stürzt' in Trauer!

Mehrere.

Ja Rache! Rache! Reißt das Thier in Stücke!

Ein Weib.

Pfui, Dirne! — Hexe, guck mich nicht so an!

Zweites Weib.

Rauft ihre langen Locken!

Einer.

Schlagt sie todt!

Zweiter.

An die Laterne!

Dritter.

Faßt sie!

Vierter.

Schlagt sie nieder!

(Charlotte wird ernstlich bedroht, Fäuste, Waffen und Stühle werden erhoben, während der Ruf der ankommenden Wache in der Thür erschallt)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Wache, Polizeibeamte, Conventsmitglieder, Legendre, Chabot und ein Wundarzt treten ein.

Führer der Wache.

Gebt Raum! Im Namen des Gesetzes, Platz!

(Das Volk weicht zurück, die Soldaten umringen Charlotte, die Angekommenen betrachten sie neugierig und verwundert. Der Wundarzt tritt sogleich zu der Leiche und untersucht dieselbe.)

Legendre (hinzutretend).

Ist keine Hülfe?

Wundarzt.

Keine, er ist todt.

Chabot.

Der Stoß ist sehr geschickt geführt, von oben;
Sie hat sich ohne Zweifel erst geübt.

Charlotte.

Elender! wofür hältst du mich? Verstumme!

(Die Polizeibeamten, Chabot, Legendre, die Conventsmitglieder und der Wundarzt nehmen Platz an dem Tische. Charlotte, von der Wache umgeben, steht davor. Einer führt das Protokoll. Das Volk weint oder drückt in anderer Weise seinen Schmerz und seine Theilnahme aus. Albertine und Cathrine sitzen weinend in der Nähe Marat's hinter den Personen am Tische.)

Legendre.

Warst du nicht gestern früh in meinem Hause
Vermummt als Nonne?

Charlotte.

Nein. Ihr irrt euch sehr!
Ich hatt' es nur mit Marat hier zu thun.
Daß ihr Bedeutung habt, das glaub' ich kaum.

Chabot.

Hast du den Bürger Marat hier erdolcht?

Charlotte (mit Festigkeit und Ruhe).

Ich that's! Führt mich zum Tode, laßt mich sterben!

Chabot.

Wie nennst du dich?

Charlotte.

Charlotte Corday von Caen.

Chabot.

Von Caen also, dem Sitze der Verräther!

(Das Volk murmelt und flüstert lebhaft.)

Legendre.

Wer hat denn solchen Haß dir eingeflößt?

Charlotte.

Ich hatte an dem meinen schon genug!

Chabot.

Man hat die That gewiß dir eingeflößt?

Charlotte.

Allein hab' ich beschlossen und vollbracht.

Legendre.

Was war es denn, was du an Marat haßtest?

Charlotte.

Die ungeheure Größe der Verbrechen.

Legendre.

Was denkst du dir dabei?

Charlotte.

Frankreichs Verheerung.

Legendre.

Mit welcher Hoffnung hast du ihn getödtet?

Charlotte.

Den Frieden meines Vaterlandes hofft' ich.

Chabot.

Glaubst du denn alle Marat's umgebracht?

Charlotte.

Der Tod des einen muß die andern schrecken.

Cathrine.

Ach, er war einzig, einzig in ganz Frankreich!
Ach, armes Volk! dein Vater ist gemordet!

Volk.

Heraus mit ihr! — Gebt sie heraus! — Heraus!

Legendre.

Im Namen des Gesetzes, Ruhe! Still! —
Die Rache des Gesetzes wird sie treffen!

Charlotte.

O, werft mich ihnen doch nur hin! — Die Wuth
Verblendet euch! Ihr müßtet mich verehren!

Cathrine.

Verehren? — Tausend Marter treffen dich! —
Ach, Marat! Alles opfert' ich dir auf,
Wer wird mich schützen? wer wird für mich sorgen?

Volk.

Die Republik! Ganz Frankreich muß dir beistehn!

Legendre.

Still, Bürger, still!

(Zu Charlotte, den Dolch emporhaltend:)

Kennst du den Dolch?

Charlotte.

Genug!
Genug! Ja, ja! ich bin's, die ihn getödtet!

Chabot.

Sie hat gestanden, schließt das Protokoll!
Führt sie in die Abtei!

Legendre.

Sie kam von Caen,
Das Nest ist voll Verräther! Hütet euch
Vor ihren Dolchen und den grünen Bändern!

(Die Personen am Tische erheben sich und gehen der Thür zu, zwischen ihnen und der Wache Charlotte. Das Volk drängt tumultuarisch nach.)

Volk.

Gebt sie heraus! heraus mit ihr! — Heraus!
Uns hört sie! her! heraus! heraus mit ihr!

(Cathrine und Albertine, einige von Marat's Leuten, Männer und Weiber bleiben zurück. Die Leiche ist mit Blumen bedeckt.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Zimmer bei Robespierre. — Robespierre, Danton und Camille Desmoulins sitzen an einem Tische.

Danton.

Du hätt'st die Corday sehn und hören müssen!
Wie stand sie vor dem Tribunal! — So groß
Wie eine Göttin, Max!

Robespierre.

So, wirklich, Danton?
Sie ist ein Weib, dem man den Kopf erhitzt,
Im Paroxismus eine That zu thun,
Die ihren Hetzern selbst die Köpfe kostet! —
So viel steht fest, die Girondisten haben
Das Weib fanatisirt zum Meuchelmord.

Danton.

Das ist nicht wahr!

Camille.

Ich glaub's auch nimmermehr!
Die Wahrheit spricht nur, wie sie widersprach,
Und kein Beweis hat sich bis jetzt gefunden.

Danton.

Und wird sich auch nicht finden! Dieses Mädchen
Ist in sich lautres Gold. — Sie hat geirrt
Und muß den Irrthum büßen, theuer büßen!

Robespierre.

Wärst du doch ihr Vertheid'ger nur gewesen!

Danton.

Chauveau Lagarde hat sie recht brav vertheidigt!

Robespierre.

Um seinen Kopf zu retten, schlau genug! —
Ich weiß sehr wohl, daß er mit Pathos sprach:
„Ihr hört, wie frei und offen sie bekennt,
Sie sieht in ihrer That nur eine Schuld,
Die sie Gott und der Welt entrichtet hat. —
Ein solches Handeln kennt nicht die Natur,
Es ist die Wirkung einer Schwärmerei,
In der die That ihr als das Recht erscheint! —
Sie will selbst nicht einmal vertheidigt sein;
Im Angesicht des Todes steht sie da,
Erhaben über alle seine Schrecken!
So mögt ihr, Richter, denn das Urtheil sprechen!“
Das ist bei Gott verräth'risch und nicht brav!

Danton.

Ich nenn' es brav! bei meinem Leben, brav!

Robespierre.

Ich nenn' es schlau, parteiisch und perfide!
Selbst Montané hat sich bestechen lassen.
Der Präsident der Jury hat die Frage
Verstümmelt und gefälscht!

Danton.

Das wüßt' ich nicht!

Robespierre.

Er hat die Worte: „mit verbrecherischem,
Mit contra-revolutionärem Vorsatz“
Willkürlich weggelassen aus der Frage.

Danton.

So, hat er? — Nun, dann ist's mit Recht geschehn! —
Bei ihr kann davon nicht die Rede sein! —
Ein Engel ist sie! — Ha, von ihrer Hand
Zu sterben, nimmt dem Tode seine Schrecken!

Robespierre.

Du bist ein Weiberfreund, das ist bekannt!
Ich will nicht tiefer forschen, bis wie weit
Sich deine Sympathie für sie erstreckt. —
Ich halte sie für die gelehr'ge Schül'rin
Der schlauen und perfiden Intriguanten
In Caen. — Marat ist todt, das Volk schreit Rache;
Und Rache, blut'ge Rache soll es haben! —
Ja, auf dem Revolutionsplatz müssen
Die Mörder Marat's ihr Verbrechen büßen!
Die Volksverräther, die des Aufruhrs Banner,
Die Dolche gegen unsre Freiheit schwingen! —

Danton.

Nicht alle, alle dürfen sie nicht fallen,
Weil sie der Freiheit manchen Dienst geleistet
Und auch der Republik noch nützen können.

Camille.

Das ist auch meine Meinung! Wenn sie alle
Vernichtet werden, ohne Unterschied,
So sterben ein'ge groß, wie Brutus starb!

Robespierre.

Camille! du bist begeistert für die Freiheit,
Ich zweifle nicht, du bist ein Patriot!
Doch schwankst du hin und her, und was du sprichst
Und schreibst, ist oft gefährlich und verwerflich,
Weil es die Hoffnung unsrer Feinde nährt,
Und Plane fördert gegen das Gemeinwohl!
Ich kenne dich! du bist ein guter Junge! —
Doch hüte dich! bald kömmt die Zeit heran,
Wo vor dem strengen Richterstuhl der Wahrheit
Selbst deine Schwächen schwärzer scheinen könnten,
Als wie sie wirklich sind: drum sieh dich vor!

Camille.

Die Freiheit, die mein Herz mit Gluth erfüllt,
Ist aller Tugend Vollgenuß und Leben,
Vernunft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit!
Das Glück der Gleichheit und der Bruderliebe,
Sie war das Ziel bei allen meinem Streben. —
Du bist mein Freund! du hast mir stets gerathen,
Und dir folgt' ich bis heut!

Robespierre.

So thu's auch jetzt! —
Die wahre Freundschaft zeigt sich wirklich echt,
Wenn sie da warnt, wo falsche Freunde loben.

Camille (ihm die Hand gebend).

Ich zweifle nicht, du bist mein wahrer Freund!

Danton.

Hör, Max! des Blutes ist genug geflossen!
Mir ekelt's schon, den rothen Wein zu trinken! —
Und Blut um Marat! sag', was war denn Marat?
Ich denke doch . . . .

Robespierre (ruhig einfallend).

Ich weiß schon, was du denkst;
Wir werden davon später wohl noch reden.
Es ist sehr gut, wenn man den Wein vermeidet,
Wenn Frauenreiz die Brust gepanzert findet.

Danton.

Ha, ha! der Herr Professor liest Moral!
Schulmeisterei! zum Teufel! — lächerlich!

Robespierre (ruhig fortfahrend).

Was Marat war, weißt du so gut, wie ich;
Doch was die Girondisten uns bedeuten, —
Weißt du das? — oder willst du das nicht wissen?
Die That der Corday und ihr Fanatismus,
Und ihre Jugend, ihre Schönheit werfen
Bei ihrem Tode sprühend Funken aus,
Die Narrenzunder g'nug in Brand versetzen,
Gefährlich für das Wohl der Republik. —
Die Royalisten mit den Girondisten
Begrüßen jubelnd ihrer Hoffnung Stern;
Selbst Jakobiner, alte Patrioten,
Hat diese Circe ganz und gar bethört;

Drum gilt es jetzt zum Heil der Republik
Das Schwert der Rache in die Hand zu nehmen
Und die Verräther schonungslos zu tilgen,
Damit Entsetzen jede Hoffnung banne!

Camille.

O, theurer Robespierre! bedenk, daß Liebe
Siegreicher, mächt'ger ist, als Furcht und Schrecken;
Daß Gnade üben bis zum Himmel hebt,
Und blut'ge Thaten tief zum Abgrund führen!

Danton.

Dein Herz ist steinern, Max! mein's fühl' ich pochen!

Robespierre.

Das Herz ist stets ein thöricht, zaghaft Ding!
Frag' ich mein Herz, bin ich des Treibens satt!
Nach so viel Mühn, so schwerem Tagewerk,
Sehn' ich mich heiß nach stillem Gottesfrieden! —
Doch ruft die Pflicht! das allgemeine Wohl!
Die Republik, die Freiheit will's! drum vorwärts! —
Des armen Herzens Klage muß verstummen.
Im reinen Äther unpartei'schen Denkens,
Geht man durch Nacht und Blut zum Heil der Welt:
So bin ich denn bereit, ihr Blut zu opfern,
Und wären's Tausend für den einen Mann!
Bereit, den Becher Sokrates zu trinken,
Wenn toll die Zeit, die Größe nicht erkennt,
Und nur die Nachwelt einst den Schleier hebt!

Danton.

Es soll sich Niemand rühmen vor dem Ende!
Mein Ruhm mag welken, wenn die Freiheit blüht,

Und ruhig seh' ich auf die letzte Stunde; —
Doch Frankreich wird erzittern, wenn sie dröhnt!

Robespierre (vom Fenster zurücktretend).

Die Wolken blähen sich, es giebt noch Sturm! —
Ich seh' es kommen, viel noch giebt's zu thun;
In tausend Masken schleicht Verrath umher,
Von allen Seiten drohn der Feinde Dolche! —
Die Atheisten und die Anarchisten,
Orleanisten und Aristokraten,
Und Föderirten stecken überall! —
Was funfzig Jahre zählt und gar darüber,
Ist leider für die Freiheit längst verdorben:
So muß denn die Gerechtigkeit sich heben
Zur Höhe der Verbrechen, die sie richtet,
Und das Gericht mit ihnen gleichen Schritt gehn!
Unnütze Formen dürfen es nicht hemmen! —
Nur *eine Art* Verbrechen ist zu richten,
Das ist der *Hochverrath*! und *eine Strafe*
Unzweifelhaft dafür bestimmt, *der Tod*! —
Doch es ist Zeit, wir müssen zum Convent.

Danton.

Wirst du heut Abend mit zum Richtplatz gehn,
Zu sehn, wie eine große Seele scheidet? —
Nah' am Schaffot muß man sie sterben sehn! —

Robespierre.

Ich fühle mich der Seele nicht verwandt,
Es ist genug, seh ich sie nur vorbeigehn;
Doch sehen will ich sie auf ihrem Gange.

Camille.

So kommen wir hier vor und holen dich.

Robespierre.

Ich werde schwerlich um die Zeit zu Haus sein.

(Für sich:)

Folgt eurem Stern, mir scheint, ihr sinkt ihm nach!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Zimmer Robert's, einfach und schmucklos. In einer Mauernische steht ein Crucifix. Die Fenster sind verhängt, so daß das Tageslicht gedämpft erscheint. Durand liegt auf einem Ruhebett hingestreckt; seitwärts auf einem Tische befinden sich einige Speisen, eine Flasche und ein Gebetbuch. Die Thür wird von außen aufgeschlossen, Robert tritt rasch ein und verschließt wieder.

Robert.

Steh auf, Durand!

Durand (fährt erschrocken auf).

Robert.

Noch unberührt das Essen! —
Komm, gieb der Bitte nach und iß ein wenig.

Durand.

Mir hilft nicht Trank, nicht Speise, noch Arznei!
Ich bin versengt bis in des Lebens Mark! —
Es ist vorbei mit mir! es ist vorbei!

Robert.

Nur mit dem letzten Herzschlag ist's vorbei;
Noch lebst du, darum auf! . . .

Durand.

Ich lebe noch!
Zerschmettert, todeswund in Sterbensqual!
O, sag mir, Robert! sage mir, du weißt's, —
Mein Gott, mein Gott! ist's Wahnsinn? Trug der Hölle?
Ist's möglich, wird man sie denn wirklich morden? —
Ha, wär' ich doch der Todessturm der Wüste!
Ich würgte all dies Volk, dies gottverfluchte! —

Robert.

Dich selber würgst du mit so tollem Rasen! —
Laß jetzt das Toben, laß die Klagen ruhn!
Auf, rüttle deinen Mannessinn empor!

Durand.

Ich werde bald ja ruhig, still auf immer! —
Jetzt kann ich's nicht! O Robert, sage mir,
Wann wird man sie zum Tode führen, sprich!

Robert.

Heut Abend sieben Uhr; doch höre . . . .

Durand.

Nein!
Ich bitte dich, versuch's nicht, mich zu halten!
Du hältst mich nicht! ich folge nicht, beim Himmel! —
Drei Tage hab' ich mich verschließen lassen,
Bloß auf dein Wort, sie sei noch nicht verurtheilt;

Doch jetzt hält keine Macht mich mehr zurück!
Ich muß sie sehn, und ging' es durch die Hölle!

Robert.

Bei allen Heil'gen, Mensch! ich will's nicht hindern,
Und was auch kommen mag, ich trag es mit!

Durand.

Nein, nein! das sollst du nicht, das wirst du nicht!
Kein Wort von dir kömmt über meine Lippen!

Robert.

Das glaub ich dir! doch wird man mich entdecken!
Hast du's vergessen, als wir vor zwei Tagen
Zum ersten Mal den lauten Ruf vernahmen:
„Charlotte Corday aus Caen erstach Paul Marat!"
Wie du laut schreiend sinnlos niederstürztest?
Das Volk lief gleich zu Hauf und sah dich liegen,
Ich bat, dich hierher in mein Haus zu tragen,
Der Schreck um Marat habe dich betäubt!
Mit Müh gelang mir's, Alle zu entfernen,
Eh' du dir selbst bewußt, der Sprache mächtig;
Gelang es nicht, wir wären schon des Todes!

Durand.

So soll ich dich in mein Verderben ziehn?
Nein, nimmermehr! du mußt entfliehn, du mußt!

Robert.

Das will ich auch, doch du sollst mit mir fliehn,
Und vorher, hoff ich, retten wir Charlotte!

Durand.

O Herr des Himmels! was, Charlotte erretten?

Robert.

Die Zeit drängt! unterbrich mich nicht und höre.
Ein Wink des Himmels, wurde mir der Auftrag,
Charlotte Corday zum Tode zu bereiten;
Ich sollt' das tolle Weib erweichen, hieß es,
Mit salbungsreichen Sprüchen, Höll' und Himmel
Vorhaltend, ihren Starrsinn niederbeugen.
Ich könn' auch lügen, trügen wie ich wolle,
Und selbst im alten Plunder, im Ornat,
Mit einem Assistenten zu ihr gehn,
Wenn sie nur beichte, wer den Mord ihr rieth;
Natürlich sollt' ich sie sofort verrathen! —
Da fuhr mir's durch den Sinn: du kannst sie retten!
Ich sagte deshalb unbefangen, ja,
Wenn ich mir den Gehülfen wählen dürfe,
Und wir allein mit ihr verhandeln könnten,
So solle sie ihr Innres schon enthüllen.
Das ward bewilligt! Hier, hier ist die Vollmacht.
Nun rüste dich, du gehst mit mir als Priester
Zur Conciergerie, und will es Gott,
So gehen Drei hinaus!

Durand.

Ist das ein Traum? . . .

Robert.

Still, still! — Ich kenne ihren Kerker, höre!
Zwei Thüren führen auf verschied'ne Gänge,
Die eine schließt den allgemeinen Eingang,
Die andre, sonst verschlossen, laß ich öffnen;
Richard, der Schließer, muß mir Folge leisten. —

Du führst Charlotte als Mann gekleidet fort;
Ich gehe durch die Nebenthür allein. —
Gewagtes Spiel ist's immer, höchst gefährlich!
Doch das kann uns nicht schrecken! darum vorwärts:
Die Zeit ist kurz, und Zaudern bringt den Tod!

Durand (ihn in die Arme schließend).

Du Retter in der Noth, wie dank ich dir!

Robert.

Will Freundschaft Dank? — Die meine lohnt sich selbst.
Komm, folge mir! du mußt dich stärken, sammeln!
Im nächsten Zimmer haben wir zu schaffen! —
Wir müssen eilen, Freund! wir müssen eilen. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Gefängniß, gewölbter Raum mit zwei Thüren. Am Haupteingange stehen zwei Mann Wache. — Charlotte.

Charlotte.

Wie ist's so still in mir, verrauscht das Leben!
Die Thränen sind versiegt, der Kampf zu Ende,
Und meinen Busen füllt ein selig Ahnen;
Die Seele regt die Schwingen, fortzustreben
Zu neuem Licht, auf neuen Lebensbahnen! —
So steh' ich an des Todes dunkler Schwelle,
Mich sehnend nach dem Ausgang ohne Schmerz,
Des Sieges Hochgefühl erhebt mein Herz! —
Wo ist dein Schrecken, Tod! dein Sieg, o Hölle!

Vierte Scene.

(Die Kerkerthür wird geöffnet, Lagarde tritt ein; er zeigt der Wache ein Papier, worauf sich dieselbe entfernt. Nachher Richard.)

Charlotte.

Ihr seid's, Lagarde! O ihr erfreut mich sehr!
Wie dank ich euch für die Vertheid'gung, Freund!

Lagarde.

Ich konnte leider nicht mehr für euch thun!
Ach, ich beklage tief eu'r traurig Loos!

Charlotte.

Nicht so, Lagarde! mein Loos ist groß und schön:
Mein Tod ist die Vollendung meiner That!

Lagarde.

O, eure Größe muß die Welt erkennen!
Mir war's, als im Gerichtssaal ihr erschient,
Als kämet ihr, die Richter und Geschwornen
Vor Gottes höchsten Richterstuhl zu laden! —
Wie fühl ich mich gebeugt, seh ich auf euch! —
Wo Unrecht herrscht, muß ich das Recht vertheid'gen
Und darf das volle Recht doch nicht bekennen,
Will ich sofort mir nicht den Tod bereiten!

Charlotte.

O, hochverdient ist dennoch euer Streben,
Und segensreich auch eu'r gehemmtes Wirken,
Die Zukunft wird euch beß're Tage geben!

(Richard tritt ein und redet leise mit Lagarde.)

Lagarde.

Sogleich.

Charlotte.

Richard, was ist's, betrifft es mich?

Richard.

Das Tribunal schickt euch zwei Priester her,
Mit Vollmacht, ganz allein mit euch zu reden.

Charlotte.

O, ich bedarf sie nicht, heißt sie nur gehn!

Richard.

Das kann ich nicht! muß gleich sie kommen lassen!
(Ab.)

Charlotte (Lagarde die Hand reichend).

Lagarde! hier nochmals meinen wärmsten Dank!
Und nehmt's als Zeichen meiner Hochachtung,
Wenn ich euch bitte, meine kleine Schuld
Bei Richard abzutragen.

Lagarde.

O, mit Freuden!

Charlotte (nimmt zwei Briefe von einem Tisch).

Und nun die letzte Bitte noch, mein Freund.
Der Präsident des Tribunals versprach mir,
Nach meinem Tod die Briefe abzusenden.
In diesem bitt ich meinen guten Vater,
Mir zu verzeihn, daß ich ohn' seinen Willen
Mein Lebensziel so bald herbeigeführt;
Ich weiß, er thut's, und freut sich meiner That. —

Und dieser ist für Barbaroux bestimmt:
Ich schreib ihm, was sich hier begeben hat.

Lagarde.

Ich werde alles thun, sie zu befördern.

(Die Kerkerthür wird geöffnet.)

Charlotte (Lagarde die Hand reichend).

Dank, meinen Dank!

Lagarde.

Ich werd' euch nie vergessen!

Fünfte Scene.

Robert und Durand treten ein. Lagarde geht hinaus. Sie grüßen sich gegenseitig durch stilles Verneigen. Durand ist als Priester gekleidet. Charlotte.

Robert.

Gelobt sei Jesus Christ!

Charlotte.

In Ewigkeit!

Robert.

Wir kommen, Trost und Hülfe dir zu spenden,
Der Liebe und der Gnade Segensfülle
Herabzuflehn für deiner Seele Heil!
Es werden sich die Heil'gen niederneigen,
Wenn unsre Bitten auf zu ihnen steigen!

Charlotte.

Gott hat sich selbst zu mir herabgeneigt,
Ich fühle hochbegnadet seine Nähe;

Drum bitt' ich euch, ihr Herrn, laßt mich allein!
Ihr stört den Frieden nur, der mich umgiebt.

(Pause.)

Ich danke euch und denen, die euch sandten,
Da ihr besorgt für meine Wohlfahrt seid.

Durand

(übermannt von innerer Bewegung, ergreift Charlotte's Hand und sinkt ihr zu Füßen).

Charlotte! Charlotte!

Charlotte.

Ha, welch ein Ton? — Durand!

Durand.

Ich bin's! — O Gott, das Herz will mir zerspringen!

Robert.

O, nicht so laut! bedenkt doch! faßt euch! still!

Durand (Charlotte's Hand an seine Lippen pressend).

Vor Wonn' und Schmerzen schwinden mir die Sinne!

Charlotte.

Unglücklicher! was thust du? Wenn man kömmt,
Bist du verloren!

Durand.

Sterben könnt' ich jetzt
Und würde glücklich mich im Tode preisen!

Robert.

O zaudert nicht! Rasch, rasch, die Zeit verrinnt!

Charlotte.

Entfliehe, Freund! Leb wohl, leb ewig wohl!
Ich werde dein im Tode noch gedenken!

Durand.

Will sich der Himmel auf mich niedersenken?
Ha, du bist mein, auf ewig, ewig mein! —
Ich komme, dich vom Tode zu erretten,
Ich rette dich! — Vergessen alle Pein,
Will ich dein liebes Haupt auf Rosen betten,
Und nur in deinem Anschaun glücklich sein! —
Hier, nimm die Kleider, mußt dich schnell verhüllen! —
Steh nicht so regungslos! du wirst ja frei!
Die Angst, die Nacht des Kerkers ist vorbei!
Komm, komm!

Robert.

O eilet, eilt! eh es zu spät!

Charlotte.

Ich werde niemals euren Wunsch erfüllen! —
Einmal hinausgetreten aus der Bahn,
Hab' ich mit diesem Leben nichts zu thun,
Als ihm zu geben, was nicht mein mehr ist!

Robert.

Wie, hör' ich recht, ihr wolltet nicht entfliehn?

Durand.

Du weigerst dich?

Charlotte.

Ich kann nicht mit euch ziehn!

Durand.

So will ich hier zu deinen Füßen sterben!

Charlotte.

Willst du dich selbst, willst du den Freund verderben?
Das darfst du nicht, denn du gehörst dem Leben!

Doch ich? — Mich drängt's hinweg aus dieser Nacht! —
Kann ich zurück? — Im Tod nur kann ich siegen
Und das Gesetz versöhnen, das die Grenzen
Des Menschenlebens fest zum Wohl umschließt.

Durand.

O Fluch der Welt! Was nützt dir deine That? —
Man lohnt mit Schmach und Tod dein hohes Streben!

Charlotte.

Ich habe mehr, als mir die Welt kann geben! —
Das Höchste, was ein Mensch erringen kann,
Ist, daß er Alles opfert für die Menschheit;
Nicht Ehrsucht, Nachruhm darf ihn dazu spornen,
Wer Dank will ernten, hat den Lohn dahin!
Ich that nur das, wozu mich Liebe trieb:
Dem Vaterland wollt' ich den Frieden bringen
Und hoffe, Gott läßt den Versuch gelingen!

Robert.

O, ihr verdient den Frieden auch zu schauen!
Das Volk, es sollte knieend euch verehren!

Durand.

Ha, dies versunkne, dies verruchte Volk
Wird seine tiefe Schande nur noch mehren
Und deines Opfers Frucht und deine Hoffnung
Von Wuth geblendet toll und frech zerstören!

Charlotte.

Die Lüge kann die Wahrheit nicht vernichten!
Fest, unerschütterlich ist mein Vertrauen
Auf Gott, der Alles herrlich führt hinaus;

Fest, unerschütterlich der hohe Glaube,
Daß einst die Wahrheit in der Menschheit siegt! —
Zwar werden Licht und Dunkel ewig kämpfen,
Doch immer heller muß der Tag sich lichten
Und mehr und mehr die Finsterniß vernichten,
Bis einst der Menschheit größte, reichste Geister,
Nicht mehr hinausgedrängt aus diesem Leben,
Die Früchte ihres Wirkens hier noch schauen.
Das ist das Ziel, das ich einst kommen sehe,
Das Ziel, für welches ich beschränkt gestrebt,
Für das ich selbstbewußt zum Tode gehe.

Durand.

Ha, leuchtend, immer mehr erhebst du dich! —
So sah ich dich, — so sah ich dich im Traum! —
Der Boden schwankt, er scheint hinwegzusinken,
Und überird'sche Helle füllt den Raum! —
O, nimm mich mit, von deinem Licht zu trinken!
Nimm mich hinauf zu deinen heitern Höhn!
Ich kann ja doch nicht leben ohne dich,
Muß ohne dich verzweifelnd untergehn!

(Eine Uhr schlägt Sechs.)

Charlotte.

Allmächt'ger! Horch, es schlägt, die Stunde naht!
Wir werden Droben einst uns wiedersehn,
Wo Alles sinkt, was uns im Leben trennte!

Durand.

Du weinst um mich? Ach, ich bin zu beweinen! —
Doch weine nicht! — Ich will jetzt von dir gehn!

Du sagtest ja, der Himmel würd' uns einen!
So geh ich denn. Leb wohl, auf Wiedersehn!

Charlotte (unter Thränen).

Auf Wiedersehn!

Robert.

Gott sei mit euch, Charlotte!
Ich möcht' wie ihr, mein Haupt zur Ruhe legen.

Durand (außer sich).

Nein, nein! komm mit, wir gehen in die Freiheit!
Der Himmel lacht, die goldnen Sterne scheinen! —
Leb wohl! — Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn! der Himmel wird uns einen!

(Robert mit Durand Arm in Arm ab.)

Sechste Scene.

Charlotte (allein, nach einer Pause).

Noch einmal schlug des Lebens trübe Welle
In meines Kerkers stille Einsamkeit;
Ein herbes Leid kam über meine Schwelle,
Und mich erfaßte seine Bitterkeit! —
O, komm zurück, du reine Geisteshelle!
O Seele, spanne deine Schwingen weit,
Damit ich leicht und freudig kann entschweben
Aus Kampf und Tod zu jenem höhern Leben!

O, Held der Menschheit! meinem Herzen nah,
Der du am Kreuze starbst auf Golgatha,

Der du den Gott der Liebe offenbart
Und Millionen um das Kreuz geschaart:
Du hast, dich opfernd, der verderbten Welt
Mit Schöpferkraft ein neues Heil gegeben,
Das muß dich ewig auf zur Gottheit heben,
Wie Wahn und Selbstsucht auch dein Bild entstellt!
Die Zeit, die dich nicht kannte, nicht verstand,
Der Strom, den du in seinem Lauf gehemmt,
Der mußte schmachvoll deinen Leib zerschellen;
Doch eh du starbst, entströmten schon die Quellen
Des neuen Lebens, die, auch selbst getrübt,
Für alle Zeit die Welt mit Wahrheit tränken! —
So lang ein Herz noch schlägt, und Geister denken,
Stehst du als leuchtend Vorbild hoch erhoben,
Das hehre Haupt von Gottesglanz umwoben!
Noch ruht die Menschheit träumend dir zu Füßen
Und blickt durch Wahn und Nacht zu dir nach oben
Und stammelt unverstanden deinen Namen,
Im Herzen Selbstsucht, Haß und Knechtessinn,
Statt deine Liebe wahrhaft nachzuahmen:
Doch wird dein Geist, Wahrheit und Liebe siegen,
Und Wahn und Selbstsucht mehr und mehr erliegen!
Was bin ich, Allgewalt'ger, gegen dich!
Du Welterlöser! — hier in Demuth beuge
Ich dir mein Haupt, erkennend deine Größe!
Was einst gewesen, sinkt vor dir in Nacht,
Und alles Leben, was da kommen wird,
Kann nur erfüllen, was du selbst vollbracht!

(Betend:)

Du, der die Welten lenkt und die Geschicke

Der Völker wägt in seiner mächt'gen Hand,
Dem alle Zungen stammeln, den die Blicke
Anflehn vom Aufgang bis zum Niedergang! —
Gott, den ich kindlich meinen Vater nenne! —
In dem des Herzens Gluth, des Denkens Inhalt,
Des höchsten Strebens letzter Ausgang mündet,
Und den kein Mensch in Ewigkeit ergründet:
Ich glaub an dich! kann ich dich auch nicht fassen;
Ich hoff auf dich! du wirst mich nicht verlassen;
Ich trau auf dich! du giebst mir deinen Frieden!
Was wär ich, Herr, wär ich von dir geschieden!
Zu dir, zu dir ging all mein heißes Streben!
Sei du mit mir im Tode wie im Leben!
O, führe mich hinauf zu deiner Klarheit,
Daß ich dich schau im Geist und in der Wahrheit!

Siebente Scene.

Richard, die Wache und der Henker Sanson treten ein. Charlotte wendet sich ruhig zu ihnen.

Offizier der Wache.

Charlotte Corday, ihr seht den letzten Richter!
Im Namen des Gesetzes, folgt mir nach!

Charlotte.

Ich bin bereit zum Tode! führt mich fort.

(Sanson nähert sich Charlotte, um ihr einen rothen Mantel umzuhängen.)

Richard (ihm den Mantel abnehmend).
Gieb, Sanson, gieb! ich kann das auch verrichten!
(Er hängt Charlotte den Mantel um.)
So, so! nun geht mit Gott! — Mein Weib steht draußen
Mit einem Kranz: sie meint, es ging' nicht anders!

Charlotte.
Ich dank euch für die vielen Liebesdienste!
Lagarde wird meine Schuld an euch entrichten.

Richard.
Hat nichts zu sagen, es ist Alles quit.
Gott sei euch gnädig in der letzten Stunde!
Fahrt wohl!

Charlotte.
Lebt wohl! Gott ist mit mir!
Licht überströmt mich! Leben giebt der Tod!

(Charlotte mit der Wache und dem Henker ab.)

Richard (allein, sich die Augen trocknend).
Der Teufel hol's! ich heule, wie mein Weib! —
Sah doch schon manchen trocken abmarschieren,
Und kam mir vor, ich sei des Dings gewohnt. —
Ist doch im Grund auch wenig Unterschied,
Ob man heut oder morgen sterben muß; —
Und doch, das Mädchen hat mir's angethan:
Sie geht mir nah, ich kann's nicht überwinden! —
(Sich die Augen trocknend.)
Geht das so fort, verlier ich Amt und Kopf! (Ab.)

Achte Scene.

Straße mit Aussicht auf den Richtplatz, tief im Hintergrunde das Schaffot. — In der Mitte der Bühne, doch etwas seitwärts, steht ein Freiheitsbaum mit einem Sockel. — Es stürmt. — Augustin Robespierre und Max. Robespierre, der letztere von einer Schutzwache begleitet, treten von verschiedenen Seiten auf.

A. Robespierre.

Gut, daß ich dich hier treffe, Max! was denkst du?
Im Club der Cordeliers giebt's viel Scandal.
Sie haben Marat's Herz in goldner Kapsel,
Als Reste eines Gottes, eingeschlossen. —
So eben bringt der David noch sein Bild,
Gemalt als Brutus mit dem Dolch im Herzen!
Die Wüthenden sind aberwitzig worden!

M. Robespierre.

Laß nur! Laß sie nur Narrenpossen treiben,
Sie sind am Ende, laß sie noch mal rasen!
Sie müssen wie die Girondisten fort! —
Ist Montané verhaftet und Lagarde?

A. Robespierre.

Noch nicht, doch sind Befehle ausgefertigt.

M. Robespierre.

Sie sollen's fühlen, sollen Vorsicht lernen!
Man muß sie tüchtig in die Enge treiben! —
Der Sturm ist toll! — hat Alles rein gefegt
Und scheint die Hinrichtung selbst zu verzögern.

A. Robespierre.

Es ist halb Sieben. — Horch, es geht die Trommel!
Sie kommen, laß uns dort hinuntergehen.

(Sie gehen seitwärts in eine Straße. Um das Schaffot sammelt sich Volk.)

Neunte Scene.

Durand tritt von der entgegengesetzten Seite auf, ohne Kopfbedeckung, sein Anzug ist in Unordnung.

Durand.

So bin ich glücklich seiner Haft entronnen! —
Weh mir, ich kann nicht mehr! die Knie brechen!

(Er lehnt sich an die Wand eines Hauses.)

Es heult der Sturm, rings lagert tiefe Nacht,
Unheimlich öde! voll Vernichtungsgrauen! —
Wie's zuckt und leuchtet durch die Finsterniß!
Wie's wühlt und siedet in dem Meer der Schmerzen,
In dem die Seele ringt nach Luft und Licht! —
Wohin ich blicke, quillt ein Blutstrom auf! —
O Stein, mitleidiger Stein, kühl meine Stirne!
Ein lodernd Feuer wüthet mir im Hirne! —
Ich kann nichts denken, nichts als sie, und sterben! —
Und doch — (er sinkt auf die Knie.)
Herr Gott, geh gnädig zu Gericht!
Bald ist's vorbei! — O Gottes Sohn, gestorben
Für uns, ich kann nicht anders, sei mir gnädig! —
O all' ihr Heil'gen! bittet, wenn wir kommen! —

Der Liebe Mutter, die am Throne steht,
Sieh, wie mein Herz zu dir in Liebe fleht,
Voll Angst und Qual, auf dich steht all' mein Hoffen!
Mutter der Liebe, halt' — die — Arme — offen!

(Er verharrt ruhend in knieender Stellung.)

Letzte Scene.

Der Sturm hat aufgehört, die warme Beleuchtung der Abendsonne erhellt nach und nach die Bühne. Bunte Volksgruppen ziehen im Mittelgrunde vorüber. Sowie das Geräusch stärker wird, noch ehe Charlotte im Zug auf der Bühne erscheint, richtet sich Durand langsam auf und starrt unbeweglich der Kommenden entgegen. Dann erscheint der Zug mit Charlotte auf der Bühne.

Durand
(stürzt dem Zug entgegen, schwingt sich auf den Sockel des Freiheitsbaumes und ruft mit starker, gebieterischer Stimme).
Halt! — Steht! Die Trommeln still! Halt an!

Einige Stimmen.
Halt! — Halt!

(Das Volk ist überrascht, die Trommeln schweigen, der Zug hält. M. Robespierre erscheint vorn in der Coulisse und beobachtet bestürzt und erwartend die Scene.)

Durand (durch Volk und Wachen von Charlotte getrennt).
Seht hin, Franzosen! größer noch als Brutus!
Was ist ihr Lohn?

Charlotte
(in der Mitte der Bühne stehend, vom vollen Licht der Abendsonne beschienen).

Es wird gesä't in Schmach
Und wieder auferstehn in Herrlichkeit!

(Das Volk kömmt in Bewegung.)

Verschiedene Stimmen.

Ergreift ihn!
Greift den Schurken!
Schlagt ihn todt!

Durand.

Kommt, ich verfluch euch! kommt heran, zerreißt mich! —
Mög' Tyrannei die blut'ge Geißel schwingen
Auf euch und eurer Kinder Kindeskinder!

Volk.

Ergreift den Tollen!
Schlagt den Hund zu Boden!
Reißt ihn in Stücke!
Fort, an die Laterne!

(Durand, von Männern und Weibern aus dem Volk ergriffen, wird rasch in die Couliſſe geſchleift. Einige Nationalgardiſten gehen nach, ihn aus den Händen des Volkes zu befreien. Robespierre iſt bereits rasch vorgetreten und ſpricht einige Worte mit einem Offizier, worauf er ſich wieder dem Publikum zuwendet.)

Offizier (zu den abgehenden Gardiſten).

Zurück, auf euren Poſten! — Er verdient's!

Robespierre.

Vox populi, vox dei!

Offizier.

Vorwärts! vorwärts!

Volk.

Hoch, hoch die Republik! —

St! St! — Ah! Ah!

Verräther aufs Schaffot!

Ah still! Seid ruhig!

(Unter dem gemischten Geschrei des Volks setzt sich der Zug in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Ende.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke.